

Bezugspreis: Für die erste Hälfte August 50000 M. vorwärts zahlbar. Unter Bezugnahme für die erste Hälfte August für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich und Ungarn 64000 M. für das übrige Ausland 75000 M. Postbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Ehrlung und Kleingarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einpaltige Komposition kostet 30000 M. Kleinanzeigen 150000 M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 14000 M. (zuletzt zwei fertige Worte). Jedes weitere Wort 6000 M. Stellengeld das erste Wort 6000 M., jedes weitere Wort 4500 M. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 5000 M. pro Seite 9000 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 5. August 1923

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Bankkontos: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Distrikts-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

Sachsen / Bayern / Reich.

Der sächsische Ministerpräsident, Genosse Dr. Zeigner, hat bekanntlich die Reichsregierung um Aufklärung darüber ersucht, warum sie in ihrer Kundgebung vom 18. Juli gesagt habe, sie werde insbesondere ihre pflichtgemäße Aufmerksamkeit Sachsen und Thüringen zuwenden. Darauf antwortet nun Herr Cuno mit folgendem Schreibbrief an Genossen Dr. Zeigner:

Berlin, den 2. August 1923.

Zu den in Ihrem Schreiben vom 25. Juli aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen, bin ich gern bereit.

Die am 18. Juli veröffentlichte Erklärung der Reichsregierung hat sich dagegen gewendet, daß mit einer gewissen Kaltblütigkeit in steigendem Maße Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erörtert wurden. Der Zweck der Verlautbarung war, vor der Fortsetzung solcher außen- und innenpolitisch gleich schädlichen Versprechens zu warnen und der Bevölkerung die Sicherheit zu geben, daß die Reichsregierung bereit und in der Lage ist, allen Versuchen gewalttätiger Auseinandersetzung und allen Anschlägen gegen Bestand und Verfassung des Reichs mit Erfolg entgegenzutreten.

Außerungen der Besorgnis darüber, daß es zu schweren Konflikten kommen könne, waren der Reichsregierung insbesondere auch aus Sachsen und Thüringen zugegangen. Aus diesem Grunde wurde in der Verlautbarung besonders darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung mit den Landesregierungen von Sachsen und Thüringen im Interesse der ruhigen Entwicklung unserer innenpolitischen Verhältnisse Einvernehmen zu pflegen bemüht sei, und daß sie es in dieser Beziehung nicht an pflichtmäßiger ernster Aufmerksamkeit fehlen lasse.

Was Sachsen anlangt, so darf ich zur Begründung dieses Hinweises an die bedenklichen Erörterungen über Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erinnern, die der sächsische Polizeikommissar Schüttinger in der „Blode“ veröffentlicht hat. In der zwischen uns bereits erörterten Rede in Redebrunn vom 16. Juni haben Sie, Herr Ministerpräsident, auch nach der in der „Sächsischen Staatszeitung“ vom 25. Juni von Ihnen abgegebenen Erklärung von kommenden innerpolitischen, äußerst blutigen Auseinandersetzungen und davon gesprochen, daß der Kampf aus dem bürgerlichen Lager beginnen würde usw. Gerade gegenüber der hieraus entstandenen Beunruhigung, die weit über Sachsen und über Angehörige einzelner Parteien hinaus entstanden ist, hat die Reichsregierung in der Verlautbarung vom 18. Juli für notwendig befunden, besonders auf die Beziehungen zu Sachsen hinzuweisen. Wie bereits in mündlicher Erörterung habe ich auch hier zu erklären, daß die Reichsregierung es als ihre erste Pflicht gegenüber dem Reich betrachtet muß und wird, die Staatsordnung und Verfassung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Entsprechend dem Vorgange der sächsischen Erklärung ist auch diese Erwiderung der Presse zugänglich gemacht worden.

gez. Cuno.

Was Herr Cuno vorbringt, sind nichts als leere Ausreden. Es wird von keiner Seite bestritten, daß es die Aufgabe der Reichsregierung ist, die Staatsordnung aufrechtzuerhalten.

Man findet im Gegenteil, daß sie viel zu wenig zu diesem Zweck getan hat, da sie dem Verfall der Mark und den sich aus ihr ergebenden wirtschaftlichen Nöten mit beispiellosloser Gefassenheit zusah und den umstürzlerischen Rechtsorganisationen den weitesten Spielraum gestattete.

Die Regierungen Sachsens und Thüringens werden gewiß nicht ermangeln, in ihrem Gebiet alles Nötige zu tun, um die Staatsordnung aufrechtzuerhalten. Sie finden dabei die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei, die auch weiter ihre „pflichtgemäße ernste Aufmerksamkeit“ der Frage zuwenden wird, was die Reichsregierung zu diesem Zwecke tut.

Wenn das Problem des Bürgerkriegs in der Presse und in Reden erörtert wurde, so deshalb, weil die Rechtsradikalen, durch die Passivität der Reichsregierung ermutigt, mit dem Bürgerkrieg drohten. Das mag auch den Anlaß dazu gegeben haben, daß Genosse Zeigner in seiner Niederplaniger Rede von solchen — feinem Sozialdemokraten erwünschten — Möglichkeiten sprach.

Aber wenn Herr Cuno schon dabei ist, an die Ministerpräsidenten der Länder zu schreiben, soll er doch auch einmal bei Herrn v. Knilling anfragen, warum die Verfassungsfeier auf dem Münchener Königsplatz verboten worden ist. Offenbar geschah das deshalb, weil dieser Platz, der so oft den staatszerstörerischen Aufgehör hat: „hängt die Juden auf! Schlägt die Novemberverbrecher tot!“ nicht durch republikanische Feiern einheiligt werden darf. Vielleicht wendet Herr Cuno auch diesem Fall und den sonstigen Ergötlichkeiten, die sich in Bayern zutragen, seine „pflichtgemäße ernste Aufmerksamkeit“ zu!

München, 4. August. (Sig. Draht.) Am 25. Juli hatten der Sozialdemokratische Verein Münchens, die Gewerkschaften und der Republikanische Reichsbund an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet mit dem Ersuchen um Ueberlassung des Königsplatzes zur Abhaltung der Verfassungsfeier. Dazu bedarf es des Einverständnisses des Landtagspräsidenten, weil der Königsplatz innerhalb der Bannmeile des Landtags liegt. Nunmehr ist folgende Antwort eingelaufen:

„Am Einzelnnehmen mit dem Präsidenten des Landtages vermag die Ueberlassung des Königsplatzes zur Abhaltung der beabsichtigten Verfassungsfeier aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zu erfolgen.“

Dazu ist zu bemerken: Vor kurzem hat die Regierung Knilling bekanntgegeben, daß der Königsplatz nur noch für „vaterländische“ Feiern zur Verfügung gestellt werde. Die erste, unter diese Bestimmung fallende Veranstaltung war die von den vaterländischen Kampfverbänden abgehaltene Feier für Schlageter. Man darf demnach annehmen, daß die bayerische Regierung die von der Reichsregierung angeordnete Verfassungsfeier nicht zu den vaterländischen Veranstaltungen rechnet.

schlenen dritten Aussch. der sich mit dem passiven Widerstand besonders befaßt, vertritt de Brouckere erneut und mit besonderem Nachdruck die Auffassung, daß der französisch-belgische Einbruch ins Ruhrgebiet jeder ehrlichen Auslegung des Versailler Vertrages zuwiderlaufe.

De Brouckere weist darauf hin, daß das territoriale Pfand des Ruhrgebietes im höchsten Grade kostspielig und unproduktiv sei, während die deutschen Linksparteien und sogar die Regierung Cuno in ihrer zweiten Note wirtschaftliche Pfänder vorgeschlagen hätten, über die man sich durchaus einigen könnte. Nun habe die belgische Regierung auf der Brüsseler Konferenz der französischen Forderung nachgegeben, als in dem offiziellen Komunique damals erklärt wurde, Frankreich und Belgien würden jede Verhandlung mit Deutschland ablehnen, solange dieses nicht die passivste Resistenz preisgegeben hätte. Jetzt bemühe man sich allerdings, insbesondere in England, dieser eigenartigen Formel einen vernünftigen Sinn zu geben. De Brouckere schreibt:

„Dem was wollte man eigentlich damit sagen? Daß Deutschland vor jeder Aussprache die einzige Waffe wegworfes solle, die es noch besitzt, daß es sich mit gebundenen Händen und Füßen ausliefern solle, ohne irgendwelche Garantien erhalten zu haben, ohne sogar zu wissen, was wir für Absichten ihm gegenüber haben? Wie kann man glauben, daß eine Nation, und wäre der Selbsthaltungstier das allerletzte, was sie noch besäße, dem zustimmen könnte, außer in den letzten Zügen? Und wie kann man so unwillkürlich über die Dinge sein, die sich jenseits des Rheins abspielen, um nicht zu wissen, daß, wenn — was unbedenklich ist — irgendeine Regierung so etwas annehmen würde, sie den letzten Rest von Autorität verlieren würde, der ihr übrig geblieben ist; daß das Land der Anarchie verfallen würde und bald die Beute der nationalalistischen Banden wäre, deren Widerstand mit passivem sichertlich nichts gemein hätte.“

Deshalb regt de Brouckere an, daß man Deutschland die Unterstützung gebe, daß es bei Aufgabe des passiven Widerstandes sofort weitgehende Erleichterungen der Bevölkerung des Ruhrgebietes zu gewärtigen hätte.

Poincaré expropriiert.

Ueber die Bedeutung einer Stelle in der Rede des englischen Ministerpräsidenten Baldwin in bestehen gewisse Unklarheiten. Manche schließen aus ihr, daß auch England jetzt von Deutschland die Einstellung des passiven Widerstandes fordert. Das ist falsch.

Baldwin hat in seiner Rede den Entwurf einer gemeinsamen Entente an Deutschland inhaltlich wiedergegeben. In diesem Entwurf wird die Einstellung des passiven Widerstandes verlangt und dafür werden Deutschland Erleichterungen von ziemlich unbestimmtem Umfang in Aussicht gestellt.

Der Entwurf, auf den Frankreich bekanntlich gar nicht geantwortet hat, war der Versuch eines Kompromisses. Als solcher suchte er sich dem französischen Standpunkt möglichst anzunähern. Da er nicht angenommen worden ist, ist er erledigt. Er sagt uns, was nach dem englischen Vorschlag als Kollektivmeinung der Entente zum Ausdruck gebracht werden sollte, über die besondere Meinung der englischen Regierung sagt er nichts.

Wie wäre es gekommen, wenn der englische Entwurf von Frankreich angenommen worden wäre? Dann wäre er als gemeinsame Note der Entente an die deutsche Regierung gegangen und diese hätte Gelegenheit gehabt zu sagen, unter welchen Voraussetzungen sie bereit sei, ihre Verordnungen zur Organisation des passiven Widerstandes zurückzugeben. Der Meinungsaustausch über diese Frage hätte dann vielleicht zu einer Einigung führen können.

Aber gerade solche Vorverhandlungen, denen der englische Entwurf den Weg geöffnet hätte, will die französische Regierung nicht. Sie will die bedingungslose Einstellung des passiven Widerstandes, das heißt die Kapitulation. Sie will nicht die Räumung des Ruhrgebietes, weil sie keine Kohlenhänge in der Hand behalten will. England will die Räumung des Ruhrgebietes, weil es nicht will, daß Frankreich durch die Beherrschung aller Eisen- und Kohlenhänge eine England überflügelnde Stellung erobert. Allerdings, wie die Franzosen zur Räumung des Ruhrgebietes veranlaßt werden sollen, weiß man in England einstweilen auch nicht.

Es gibt wohl keinen Menschen in Deutschland, der kindlich genug ist, zu glauben, die Franzosen würden eines Tages vor dem passiven Widerstand davonlaufen. Sie werden vor dem passiven Widerstand nicht davonlaufen und vor dem aktiven natürlich erst recht nicht. Neuerdings gehen sie dazu über, die Werte des Gebiets zu beschlagnahmen und sie direkt unter französische Regie zu stellen. Was sie damit tun, ist nichts anderes als ein räuberischer Eingriff in das Privateigentum zum Zwecke der Erpressung. Die Heiligkeit des Privateigentums ist sonst die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die nur im Krieg eine gewisse Einschränkung, keine Aufhebung erfährt. Frankreich aber führt im Ruhrgebiet Krieg und scheut sich nicht, zu Zwecken seiner imperialistischen Staatspolitik die Grundpfeiler der kapitalistischen Ordnung niederzureißen. Die Expropriation der Expropriateure, die Enteignung der Enteigner, lehrt damit zu den ursprünglichen Formen der gewalttätigen Besitzergreifung zurück.

Die Werte aber sind tot und unfruchtbar, wenn es nicht gelingt, die Arbeiter, die in ihnen tätig sind, in die Sklaverei zu zwingen. Der Angriff Frankreichs richtet sich nur in der Form gegen das Kapital, in der Sache aber gegen das Proletariat. Was hier unternommen wird, ist die schändlichste Arbeiterknechtung, wie sie schlimmer heutzutage kaum noch in den entferntesten Kolonialländern geübt wird.

Es wird der französischen Regierung nicht gelingen, auf diese Weise das Ruhrgebiet zum „produktiven Pfand“ zu machen. Die Werte, die sie sich gewaltsam aneignet, werden ihr mehr kosten als einbringen. Und in dem Maß, in dem ihr Druck teilweise Scheinerfolge erzielt, wird der Haß gegen die Bedrückter steigen. Auf der anderen Seite aber verwurzelt sich die fremde Gewalt immer tiefer, und die Lösung des Problems, die doch früher oder später im Sinne der Befreiung erfolgen muß, wird immer schwieriger.

Das ist eine Entwicklung der Dinge, der die Welt draußen ihre ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden sollte.

Sie mag sich auch fragen, daß man sich in Deutschland durchaus nicht auf die Formel versteift: „Beibehaltung des passiven Widerstandes bis zur Räumung.“ Vielmehr geht die allgemeine Auffassung dahin, daß der passive Widerstand abgebaut und aufgegeben werden kann, sobald Klarheit darüber herrscht, daß Frankreich unter erfüllbaren Bedingungen zur Räumung in kurzer Frist bereit ist. Die Bedingungen festzustellen, unter denen der Widerstand aufgegeben werden kann dazu sollten ja die Verhandlungen dienen, die Frankreich ablehnt. Solange aber Frankreich auf diesem Standpunkt verharrt, wäre die Erklärung des Verzichts auf jeden Widerstand ein kostloser Streich, der zu nichts führte, als zu noch tieferem Verderben. Herr Poincaré soll die Sozialdemokraten nicht für solche Losen halten, daß sie diesen Streich ausführen könnten. Welche Gründe sie davor bewahren müssen, kann er in den Ausführungen des belgischen Sozialisten de Brouckere nachlesen, die wir an anderer Stelle wiedergeben.

Darum dienen alle Maßnahmen, die die Sozialdemokratie

Genosse Leon Blum gegen Poincaré.

Paris, 4. August. (B.T.B.) Der Abgeordnete Leon Blum schreibt im „Populaire“: Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich bestätige, daß England zu den weitestgehenden materiellen und wirtschaftlichen Konzessionen bereit war. Poincaré konnte, wenn er wollte, die Reparationsfrage in einer für Frankreich und besonders auch für ihn am vorteilhaftesten Art regeln. Allerdings hätten zwei Bedingungen erfüllt sein müssen: man hätte der deutschen Regierung die Aufgabe des passiven Widerstandes erleichtert und die Räumung des Ruhrgebietes nicht erst nach erfolgter effektiver Zahlung, sondern bereits nach Schaffung finanzieller ausreichender Garantien in Aussicht stellen sollen. Belgien hätte in diesen Fragen gern vermittelt. Aber Poincaré sei, wie die veröffentlichte Note beweise, nicht gesonnen gewesen, nachzugeben. Welche Folgen würden sich daraus ergeben?

Die eine liegt in der Tatsache der Veröffentlichung der Note schon vor. Es sei nichts Geringes, wenn ein politisches System, auf dem Frankreich und Europa ruhen, umgestoßen werde. Die ersten Folgen würden sich bald zeigen. Wie würde der Wechselkurs im Winter stehen, wie teuer würden die eingeführten Rohstoffe dann sein, wie die Gehälter und Löhne? Nach seiner Ansicht könne Deutschland auf lange Zeit so gut wie nichts zahlen. Sofortige Zahlungen seien nur durch internationale Anleihen möglich, die nur durch aktive Teilnahme Amerikas, Englands und sämtlicher Neutrals erzielt werden könnten. Auf eine derartige Mitwirkung sei aber zweifellos nicht zu rechnen. Poincarés Politik erweise mehr denn je als Politik gegen Europas Einheit, gegen Reparationen und gegen die moralischen Interessen Frankreichs gericht.

Ein belgischer Sozialist über die Kapitulationsforderung.

Unter belgischer Genosse Louis de Brouckere veröffentlicht im Brüsseler „Peuple“ eine mutige Artikelserie, in der er dafür eintritt, daß die belgische Regierung sich von der französischen politischen Vormundschaft befreie. In dem am 1. August er-

für die auswärtige wie für die innere Politik vorschlägt, nur dem Zweck, das arbeitende deutsche Volk im besetzten wie im unbesetzten Gebiet im Kampf gegen jedwede Unterdrückung zu stärken. Auch die notwendigen Auseinandersetzungen, die sie mit der Regierung Uno pflegt, dienen nur diesem Zweck; sie erfolgen wahrhaftig nicht der Regierung Poincaré zu Gefallen.

Als die Welt am vergangenen Montagmorgen erwachte, war sie sehr erstaunt, Deutschland noch auf demselben Platze zu finden. Sie hatte, irreführend durch die Sensationspresse, irgendwelche ungeheure Dinge für den Sonntag erwartet. Antommendone reisende untersuchten die Stationen nach Sowjetkernern oder Hakenkreuzen, weil sie glaubten, Deutschland müsse über Nacht entweder bolschewistisch oder faschistisch geworden sein. Gewisse Leute in Frankreich hatten solche Möglichkeiten sogar mit angenehmen Gefühlen in Erwägung gezogen. Zwar schreien wohl die Kommunisten wie die Böttischen täglich: „Keine Kapitulation!“, aber man hat zu ihnen beiden drüber das unerschütterliche Vertrauen, sie würden ihre Sache so geschickt machen, daß die Kapitulation sehr schnell kommt.

Es sollte eine Tragödie werden, aber es wurde nur eine Farce. Wochenlang hatten die ungleichen Brüder gedroht, sich gegenseitig bis auf die Schwänze aufzutreffen, als aber der berühmte „Antifaschistentag“ kam, fanden sie sich im Wausel und — verstanden sich gleich.

So grotesk diese kommunisto-faschistische Rasperlekomödie anmutet, so soll man doch ihre ernste Seite nicht übersehen. Man sagt von den Kommunisten mit Recht, daß sie auf die dunklen Gefühle der Masse spekulieren. Es müssen also in der Masse doch Gefühle vorhanden sein, die sich gegen jeden Gedanken an eine Kapitulation aufbäumen. Nur, daß bei den Kommunisten eben alles zur Frage wird und sich das Nationale, das sich von selbst versteht, bei ihnen gleich zu tobsüchtigem Nationalismus verzerrt muß.

Diesen tobsüchtigen Rationalismus lehnt die Sozialdemokratie ab. Deswegen aber ist sie durchaus nicht der Meinung, daß man einem der zivilisierteren Völker der Erde, dem deutschen, etwas antun dürfe, was auch an Regestämmen im innersten Afrika begangen, ein schändliches Verbrechen ist. Sie hat es stets als ihre Aufgabe betrachtet, mit allen zweckmäßigen Mitteln für Recht und Freiheit zu kämpfen. Recht und Freiheit sind aber heute nirgends in der Welt so schamlos zu Boden getreten, wie an Saar, Rhein und Ruhr.

Das Zwangsgesetz für die Bergleute.

Die Verordnung des Generals Degoutte bestimmt u. a., daß die Kontrollkommissionen die zutage geförderten Halbmateriale zu einem von ihnen selbst festgesetzten Preise verkaufen können. Die Verordnung bedroht jeden, der sich den Befehlen der Kommissionen entzieht oder den Betrieb der beschlagnahmten Anstalten hindert, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafen bis zu fünf Milliarden Mark. Sabotageakte werden mit Gefängnis bis zu 10 Jahren und Geldstrafe bis zu 15 Milliarden Mark bedroht; wenn bei Sabotageakten Menschen untermommen, tritt Todesstrafe oder bei milderen Umständen Zwangsarbeit von 10 Jahren bis zur Lebenslänglichkeit ein. Mit den gleichen Strafen werden alle bedroht, die zu einer der oben angezogenen Übertretungen aufgereizt, anzureizen versucht, Beihilfe geleistet, angeordnet, hervorgerufen oder die Tat versucht, unterstützt oder gefördert haben! Die Bergpolizei geht an die franko-belgische Kommission über, Nichtbefolgung ihrer Befehle wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder Geldstrafe bis zu fünf Milliarden Mark bestraft!

Das kanadische Saarregierungsmitglied Waugh hat in seiner Heimat ein wichtiges Amt übernommen und beim Generalsekretär des Völkerbundes sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Saarvork und Deutschland müssen das Scheiden dieses Ehrengemannes tief bedauern!

Der Reichspräsident zum Abwehrkampf.

Reichspräsident Ebert hat dem Generalsekretariat der rheinischen Zentrumspartei auf die ihm übermittelte Rundgebung der Rheinkonferenz in Heidelberg gegen die Abtrennungsbestrebungen gegen den völkerrechtswidrigen Einbruch in das Ruhrgebiet und gegen die Gewalttaten der Besatzung folgende Antwort zugehen lassen:

„Dem Generalsekretariat der rheinischen Zentrumspartei danke ich herzlich für die Übermittlung der Rundgebung der Rheinkonferenz der Zentrumspartei, von deren Ausführungen ich mit lebhafter Teilnahme und Bewegung Kenntnis genommen habe. Sie enthält das Bekenntnis der Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr zum Reich, zum deutschen Volk und eine deutliche Ablehnung aller durch fremde Mächte in deutsches Land hineingetragenen Sonderbestrebungen.“

Wäge Ihr Protest gegen die Gemaltherrschaft über eine friedliebende und arbeitame Bevölkerung in der Welt nicht umgehört verhalten! Mit Ihnen bin auch ich der Auffassung, daß eine gesteigerte Opferkraft und härterer Leistungswille des ganzen deutschen Volkes unerlässlich sind, um unseren Kampf ums Recht erfolgreich zu Ende zu führen. Ich habe Ihre Rundgebung dem Herrn Reichskanzler übermittelt, damit sie bei den über diese Frage zurzeit im Gange befindlichen Beratungen als Willensausdruck der hart bedrückten Bevölkerung in dem besetzten Gebiet die notwendige Beachtung findet. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Ebert, Reichspräsident.“

Bessere Lage im Ruhrgebiet.

Die Streiklage im Ruhrgebiet hat sich wesentlich gebessert. In den meisten Zechen wird wieder gearbeitet. In Recklinghausen wird nach passiver Resistenz geübt. Den Werken und Kommunen ist der Druck von Rotgeld zugestanden worden, da man auf diese Weise hofft, die Zahlungsmittelschwierigkeiten zu beseitigen. In der Devisenbeschaffung zur Hebung der Lebensmittelmangel sind Maßnahmen getroffen, um das Ruhrgebiet mit Vorrat zu versorgen. Es erfolgte ein Ankauf von holländischen Kartoffeln für das Ruhrgebiet, die bereits im Anrollen sind.

Sensations, 4. August. (W.B.) Mit dem Einzug der neuen Truppen in Sensations wird hier ein Kriegsgesetz eingerichtet, das zur Entlastung der französischen Kriegesgerichte in Werden und Recklinghausen dienen soll.

Drei Todesurteile im Prozeß Graff.

Köln, 4. August. (W.B.) Der Gerichtshof verurteilte im Prozeß Graff folgenden Urteil: Leutnant Reinhardt und die Schupoamten Rieble und Klein werden zum Tode verurteilt. Geber, der in erster Instanz zum Tode verurteilt worden war, erhielt 20 Jahre Zwangsarbeit, ebenso Termühlen. Döhndel wird zu 15 Jahren Zwangsarbeit, Claus und Nowak zu je drei Jahren und die Witwe Hackmann zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, sämtlich wegen angeblicher Beihilfe. Der Vorstehendem empfahl den zum Tode Verurteilten, ein Gnadengesuch an den König der Belgier einzureichen.

Köln, 4. August. (W.B.) Im Prozeß wegen der Ermordung des belgischen Leutnants Graff sprach heute zunächst der belgische Verteidiger Theodor, der seine Stellung als Verteidiger von deutschen Angeklagten darin kennzeichnete, daß er nur die Aufgabe habe, dem Recht zum Siege zu verhelfen. Er bestritt die Zuständigkeit des Gerichtshofs. Sodann betonte er, die Angeklagten hätten bei ihrem ersten Geständnis unter moralischem Druck gestanden. Heute, wo es um ihr Leben gehe, erinnerten sie sich genau jedes einzelnen Vorganges. Die eigentlichen Mörder seien die Steffner Leute. Zum Beweis seien Schußwaffen zur Stelle gebracht worden. Heute gelte mehr denn je das Wort, das der Vorstehende gebraucht habe: das Gewissen ist ein strenger Richter.

Hierauf sprach der deutsche Verteidiger Justizrat Dr. Sprungfeld. W.B. bemerkt zu diesem Urteil: Dieser Ausgang der Verhandlung muß aufs höchste überraschen. Bekanntlich hatten,

während die Angeklagten auf Grund eines demots schon widerrufenen Geständnisses in erster Instanz verurteilt waren, die sofort nach der Tat ins unbesetzte Gebiet geflüchteten Postbeamten Rams, Engeler und Schwirrat vor der Staatsanwaltschaft in Stettin die Tat ihrerseits freiwillig eingestanden. Sie haben dieses Geständnis auch als Zeugen vor dem belgischen Gericht, dem sie nach Zustimmung freien Geleits vorgeführt waren, aufricht erhalten, nennigleich Engeler dabei unter dem Eindruck feiner Überführung ins besetzte Gebiet für kurze Zeit schwankend geworden war. Eine Reihe von Zeugen hat eidlich bekundet, daß Rams, Engeler und Schwirrat ihnen die Tat noch in der Nacht ihrer Begehung eingestanden.

Demgegenüber muß die Beweislast der von den Kölnener Beurteilten im Anfang der belgischen Untersuchung abgegebenen, später widerrufenen Geständnisse zum mindesten bezweifelt werden, zumal die Geständnisse nach den Aussagen der deutschen Zeugen, die den Vernehmungen beigewohnt haben, unter Umständen abgegeben sind, die ihre Glaubwürdigkeit von vornherein stark beeinträchtigen. Die nähere Begründung des jetzt ergangenen Urteils ist noch nicht bekannt. Aus ihr wird man erst erfahren, wie das belgische Gericht sich mit den Aussagen der belgischen Sachverständigen und der deutschen Entlohnungszeugen abgefunden hat. Die Reichsregierung wird nichts unerprobt lassen, um eine nachmalige Nachprüfung der Schuldfrage herbeizuführen.

Kartoffelversorgung und Eisenbahn.

Trotz der Besprechungen der Landbauvereine mit dem Reichskanzler über die Verbesserung der Ernährungslage läßt die Frühkartoffelzufuhr weiterhin vieles zu wünschen übrig. Von agrarischer Seite begründet man diesen Mangel wieder einmal mit der mangelhaften Wagensstellung. Das Reichsverkehrsministerium bestreitet einen Mangel in der Wagensstellung auf das enghirnigste. Wohl bestehe ganz allgemein ein Wagenmangel, weil 70 000 bis 80 000 Wagon im besetzten Gebiet stecken. Man müsse deshalb auch für den Abtransport der Ernte im Herbst mit Schwierigkeiten rechnen. Auch liege die Mehrzahl der 4000 Kartoffelbahnhöfe im Reich an etwas schwieriger zu erreichenden Nebenstellen. Allein wie Bestellungen und Fehlzahlen seit dem 20. Juli beweisen, könne die geringe Kartoffelzufuhr in die Städte nicht im Wagenmangel gesucht werden. Am 20. Juli seien gestellt worden für Kartoffeln 204 Wagon, gefehlt hätten 13, am 25. Juli gestellt 276, gefehlt 15, am 30. Juli gestellt 319, gefehlt 66, am 31. Juli gestellt 415, gefehlt 53, am 1. August gestellt 426, gefehlt 31. Dabei sei zu berücksichtigen, daß jede Fehlziffer sich auf 300 bis 400 Bahnhöfe verteilte. Ferner ständen im Augenblick schon deshalb wieder mehr Wagon zur Verfügung, weil infolge der Tarifierhöhung am 1. August die Nachfrage nach Wagon vor der Erhöhung besonders stark war.

Wir sind gespannt, welchen Grund die Agrarier nach dieser zahlenmäßigen Widerlegung ihrer Ausreden jetzt für Zurückhaltung von Frühkartoffeln angeben werden.

Wertbeständige Posttarife.

Der Reichspostminister hat den Verkehrsbeirat auf den 8. August zu einer Sitzung eingeladen, bei der die beabsichtigte Tarifgestaltung auf werblich-öffentlicher Grundlage erörtert werden soll. Ein bereits ausgearbeiteter Entwurf eines neuen Gebührengesetzes liegt vor, daß die Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprechgeldern durch gesetzliche Verabschiedung in gleichbleibenden Werten zu halten festgesetzt und die jeweils zu erhebenden Gebühren vom Reichspostminister durch Verordnungsform mit einer Schlüsselzahl ermittelt werden. Die Schlüsselzahl wird der Entwicklung der Personalkosten entnommen. In der Verkehrsbeiratsitzung wird ferner die vom 1. September ab nötige Erhöhung der Postgebühren besprochen werden.

Der Präsident des Preussischen Landeswasseramts, Dr. Holz, ist am 8. d. M. gestorben.

Aufhebung des Verbots von „Helmsland“. Das bayerische Oberste Landesgericht hat auf die Beschwerde des Verlages „Helmsland“ das von der Polizeidirektion gegen das Blatt erlassene 14tägige Verbot mit Beschluß vom 2. August aufgehoben.

Offsee 1923.

Von Bruno Frei.

Auf Rügen, Anfang August.

Man wird schon gesund, wenn man das Meer nur sieht. Die in unendlicher Beweglichkeit sich drehende Wasserfläche, Gleichnis der in unendlicher Erregung sich sehnenden Menschenseele, Luft und Licht und Wasser zauberhaft zu Farbe vermengt, eine Landschaft, bewegt und doch ruhig, gewaltig und doch lieblich, ausatmend würzige Gesundheit — kein Kummer ist so groß, kein Körper so müde, keine Lebenslast so schwer, daß sie das Meer nicht spielend abwälze.

Leider gibt es keine See ohne Seebäder (eher noch ein Sebad ohne See). So ein Seebad wäre fast geeignet, alle guten Wirkungen der See aufzuheben, könnte man sich nicht vor dem Seebad schützen. Der beste Schutz ist die See, weil bekanntlich die Seebadebesucher die See verschonen, um desto fleißiger Schwimmg zu tanzen. Sie haben es noch so in den Beinen vom Winter her, sie können es nicht lassen. Deshalb gibt es im Seebad auch ein Preistänzen und nicht etwa ein Preisschwimmen. Eine weitere Eigentümlichkeit der Seebäder besteht darin, daß man sich ununterbrochen ansieht (kein Druckfehler für auszieht, obwohl es im Endergebnis ganz gleich ist). So gibt es eben allerlei Bergnügungen auf der Welt.

Das Allerneueste an der Ostsee ist die Internationalität, die die Staaten von Preußen über Suderow bis Budapest umfassend, sich in dem kleinsten Rügennest vorfindet. Das veranlaßt dann die Künstlerkapelle im „Baltischen Hof“, wo nach Oriebeins Reisesänger Juden nicht erwünscht sind, das antikemilische Sturmlied

Wien, Wien, nur du allein . . .

zu spielen. Worüber am meisten die Preuerer erfreut zu sein scheinen. Ich habe noch nicht herausbekommen warum. Und alle Balustradengermonen auf dem sagenumspunnenen Strand reichen einander brüderlich die Hände, wenn das Lied ertönt:

Reicht die Hände euch, Germanen,

An der Donau und am Rhein . . .

wobei nur vergessen wurde, daß die Donau jetzt internationalisiert ist und daß die Donau auch irgendwie dazu gehört.

Die Fischer haben sich der Lage sehr geschickt angepaßt. Sie haben einen Sparverein, wo man den Erlös des Flunderfangs großenteils zusammenlegen konnte. Dieser Sparverein hat jetzt die Tätigkeit einer Depositenbank übernommen. Die letzten Kurse werden von der Sahnitzer Bankgesellschaft mitgeteilt und dann wird fleißig umgewechselt.

Rosbau- und Donaugeld fließt heuer reichlich in die Offsee. Schwimmbad und Spielklub sind internationale Einrichtungen. Die Zeit ist fortgeschritten, und man weiß Bescheid. Sogar in Preußen kennt man sich jetzt schon aus. Das Leben bietet keine Besiedlungsschwierigkeiten mehr. Insofern ist alles in Ordnung.

Nicht in Ordnung ist nur die Begleitphrase, ohne die der moderne Mensch nicht einmal mehr seine Bedürfnisse befriedigen

kann. Was denkt sich so ein Wiener Spießer, wenn er im Lichte der Volkshymne seligen Angebens singt:

Deutschland, Deutschland über alles
Über alles in der Welt.

Als ob er nach Binz gekommen wäre zur Befundung seines brüderlichen Anschlußwillens! Weil er es einfach nicht mehr ausgehalten hat ohne Deutschland! Über alles Raß geht die Heuchelei, die Stammverwandtschaft gröhlt und der Kurs der letzten New Yorker Parität der Mark über alles, einschließlich Deutschland, stellt, d. h. eigentlich unter alles, was noch gemessen werden kann. Ist dies das Volk, diese Überschieber in Heringsdorf, Binz, Swinemünde und diese Kleinräuber mit Säuchen und Koffern beschwert in Sahnitz, Baabe, Thiesow, die so vornehm feudal tun, wenn sie sich erholen von der anstrengenden Tätigkeit, zu leben von der Arbeit anderer — des Volkes? Dieses Volk aber leucht in den Fabriken und schmilzt in den Bureaus und hungert in den Vororten der großen Städte aller Länder. Dieses Volk wird sich verdrängen, aber so gründlich, daß es kein Fest sein wird. Die Künstlerkapellen in den Hotelhallen werden verstummen, und ein neues Lied wird angestimmt werden, ein großendes und doch verführerisches.

Auf dem Kreisel von Stubbenkammer stehend, steht man bei gutem Wetter die schwedische Küste bei Trellsberg. Weiße Buntfinken überall in der Ferne, Buntfinken menschlicher Arbeit, menschlichen Verkehrs, menschlicher Kultur, auf der Riesenschale des Elements. Einmal segelt man mit einem Fischer hinaus in die Ferne, ruhebedürftig, friedenssüchtig, kampfsüchtig . . .

Draußen aber ist Kampf der Winde und Wellen; das Geheimnis des Meeres: Ueberwindung und Bewegung. Wer den Weg will, wer weg will, muß den Kampf auf sich nehmen. Ohne Kampf geht gar nichts. Mitunter wird man seefrank dabei — daran stirbt man aber nicht.

Die kranken Völker Europas mühten sich gesund haben in den meertiefen Wellen des Kampfes, der ihre Sünden und Kümernisse abspülen würde wie Seifenschaum — statt ihre zünftigen Diplomaten und berufsmäßigen Friedensstörer in Seebädern Konferenzen abhalten zu lassen, die den Zweck haben, alle ererbten Gebreche über einige Weltkriege hinweg von Konferenz zu Konferenz wohlbehaltend fortzuschleppen.

Die Kunst, Regen zu machen. Die „Kunst des Regenmachens“ war bisher mit Recht verspottet, aber die unermüdete Wissenschaft hat nunmehr auch hier das so lange für unlösbar gehaltene Problem gemeistert. Bisher ist man freilich über einen bescheidenen Anfang nicht hinausgekommen; im Prinzip ist man jedoch augenscheinlich auf dem rechten Wege, und es ist möglich, daß diese ersten Versuche den Beginn einer neuen Ära der Menschheit einleiten, in der die Beeinflussung des Wetters, soweit es sich um Bewölkung und Niederschlag handelt, aus dem Bereich der Utopie in die Wirklichkeit übertragen ist. Es handelt sich um die Versuche zweier amerikanischen Gelehrter, Prof. Wilder C. Bancroft

und L. Francis Warren, denen es auf dem bei Danton in Ohio gelegenen Flugfeld gelungen ist, aus einem Flugzeug heraus Wolken durch Bestreuen mit elektrisch geladenem Sand zum Verschwinden zu bringen, während bei einem anderen Versuch ein leichter Regen ausgelöst wurde. Die beiden Gelehrten gingen von der Erkenntnis aus, daß die Wolken aus unzähligen kugelförmigen Nebelbläschen bestehen, die zu ihrer Bildung eines Kondensationskerns bedürfen. Als Kondensationskerne können Staub- und Sandkörnchen sowohl wie Ruspärtikeln, aber auch, und das ist das Ausschlaggebende, Elektronen dienen. Werden nun beispielsweise bei einem Gewitter die gewaltigen Ladungen atmosphärischer Elektrizität frei, indem durch den mit positiver Elektrizität geladenen Blitz die negative Elektrizität einer Wolke ihren Ausweg findet, so fließen die durch die negative Ladung zusammengehaltenen winzigen Nebelbläschen ineinander und bilden die dicken Tropfen, wie sie in dem heftigen Platzregen zur Erde gelangen.

Man haben die beiden Forscher ein Flugzeug mit einem besonders dazu eingerichteten Sandstrahlgebläse versehen und oberhalb einer Wolkenhöhe positiv elektrisch geladenen Sand mit einer Spannung von anfangs 10 000, später 35 000 und 60 000 Volt durch das Gebläse in ganz feinem Strahl auf die Wolken fallen lassen. Die positiven Sandkörnchen zogen die negativ geladenen Nebelbläschen an, so daß sich die Tröpfchen immer mehr vergrößerten, um infolge ihres erhöhten Gewichtes schließlich in Form von Regen zur Erde zu fallen. Es war ein feiner, leichter Regen, der ein oder zwei Minuten anhielt. Als er aufgehört, war auch das Nebelgewölke verschwunden, aber nur im Umkreis von etwa eineinhalb Kilometer Durchmesser. Außerhalb dieses nebelfreien Kreises war die Gegend wie zuvor mit Nebelgewölke bedeckt. Bei anderen Versuchen, bei denen teils zwei Flugzeuge, teils ein Fesselballon benutzt wurde, waren die Erfolge nicht minder günstig. An kalten Tagen fiel statt Regen Schnee.

Ein Dienststaatsverfahren gegen Hädels Nachfolger. Wegen den Professor der Zoologie an der Senner Universität, Ludwig Plate, hat das thüringische Volksbildungsministerium ein Dienststaatsverfahren verfügt. Den Anlaß dazu gaben die verschiedenen Vorträge, die Plate in seine Vorträge einfließt. Es ist freilich ein unbestreitbares Recht jedes Staatsbürgers, Bier- u. andere Reden zu halten. Prof. Plate hat im besonderen den Vortzug, sich so gut blamieren zu dürfen wie er nur kann — nur sollte er dazu den Hofsaal der Universität nicht mißbrauchen. Es ist noch in allzu guter Erinnerung, in wie talkolter Weise Herr Plate dem greisen Hädel das Leben vererbt hat. Jetzt scheint er den Ruhm eines akademischen Vortrags anzustreben. Aber das Schlimmste dabei ist, daß dieser Professor nicht nur sich, sondern auch die von ihm vertretene Wissenschaft bloßstellt. Hädels Lehren sind — mögen sie falsch oder richtig sein — in der ganzen wissenschaftlichen Welt beachtet und diskutiert worden. Dieser sein Nachfolger mag es, über soziologische Probleme wie ein vulgärer Demagoge zu sprechen und dadurch den Ruf der von ihm eingenommenen Lehrerschaft zu heilen. Dieser Plate scheint keine Ahnung davon zu haben, daß sich nicht angebliche Ergebnisse einer Wissenschaft ohne weiteres auf ganz andere Gebiete übertragen lassen. Er ist in diesen gesellschaftlichen Fragen, die er in seinen der Zoologie dienenden Vorträgen aufgreift, ein blutiger Dilettant und deshalb soll er das Maul halten.

Der berufene Ratgeber.

Herr Albert Treint klärt die deutschen Arbeiter auf...

Die „Rote Fahne“ vom Freitag veröffentlichte einen Leitartikel von Albert Treint (Paris) unter der Überschrift „Werden Sie wieder Verrat üben? — Eine französische Frage an die SPD.“ Dieser Artikel war wenige Tage zuvor in der Pariser „Humanité“ erschienen. Er enthält die Aufforderung an die deutsche Sozialdemokratie, gemeinsam mit den Kommunisten eine Arbeiterregierung zu bilden, denn nur eine solche würde mit Unterstützung Sowjetrußlands Poincaré zum Rückzug zwingen können. Eine neue Koalition zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien würde nur einen neuen „Verrat“ an der deutschen Arbeiterklasse bedeuten, den die Arbeiter vom „linken Flügel“ der Sozialdemokratischen Partei nicht dulden dürften.

Wer ist Herr Albert Treint? Die „Rote Fahne“ hat vergessen, ihn ihren Lesern vorzustellen. Das wollen wir hiermit nachtragen:

Herr Treint ist ein ehemaliger Lehrer, der während des Krieges französischer Hauptmann wurde und sich bei der Demobilisierung des Heeres im Sommer 1919 darum bewarb, als aktiver Offizier weiter zu dienen. Gleichzeitig stellte er den Antrag, unter Berufung auf seine Verdienste im Kriege, die ihm das Ritterkreuz der Ehrenlegion eingetragen haben, der französischen Militärmission in Polen zugeweiht zu werden. Darüber, daß er damals abgewiesen wurde, empfand er einen solchen Schmerz, daß er schnurstracks zu den Kommunisten lief, wo er natürlich gleich auf dem äußersten linken Flügel landete.

So spielt das grausame Schicksal mit einem Erdenkind: hätte der Kriegsminister — damals Clemenceau — seine Bitte erfüllt, dann sähe Herr Treint vielleicht heute noch in Warschau, Wilna, Krakau oder Polen, die linke Brustseite seiner toisidischen Offiziersuniform geschmückt nicht nur mit der Ehrenlegion, sondern auch mit dem polnischen Weißen Adler, und würde polnische Rekruten für den Krieg gegen Sowjetrußland und Deutschland ausbilden.

Wohl er aber von seiner vorgehenden Behörde einen Korb erhielt, ist er jetzt im Zentralsvorstand der RPD, schreibt Leitartikel in der „Humanité“, die in der „Roten Fahne“ abgedruckt werden, stellt offene Fragen an die SPD, und warnt die „Arbeiter vom linken Flügel“ der deutschen Sozialdemokratie vor ihren „verräterischen Führern“.

Herr Treint hat sich die Gunst seiner Moskauer Brüdern dadurch erworben, daß er, in einer Zeit, als die große Mehrheit der RPD dem neuesten Turzeltaum der dritten Internationale, nämlich der „Einheitsfront“-Parole vollständig verständnislos und ablehnend gegenüberstand, für die Erfüllung dieser Befehle eintrat. Denn man hat als ehemaliger Offizier Disziplin im Leibe, besonders wenn man von der richtigen Bohrung ausgeht, daß Moskau als Verteiler der Goldrubel sich schließlich doch durchsetzen werde. Um die „Einheitsfront“-Parole den französischen Kommunisten verständlicher und schmackhafter zu machen, gab damals Herr Treint eine Erklärung dieses Befehls, die ebenso offenerzig wie zynisch war. Er schrieb damals: Wir Kommunisten werden die Annäherung an die Sozialisten ungefähr so vollziehen „wie die Hand sich dem Geflügel nähert, um es zu rupfen“. Man müßte nun annehmen, daß sich die Kabele und Konsortien von diesem schönen Gleichnis, mit dem die ganze elende Heuchelei der „Einheitsfront“-Taktik enthüllt wurde, abrücken und den läppischen Kapitän, der so unvorsichtig aus der Schule plauderte, kaltstellen würden. Aber die Moskauer Opposition hat stets eine besondere Sympathie für diejenigen unter ihren Jüngern empfunden, die durch Frechheit und Zynismus über den Durchschnitt der übrigen Anhänger emporragen. Und so war Herrn Treints Karriere in der RPD. fester gesichert.

Wenn jetzt dieses zweifelhafte Individuum die Wirkung seiner Lehren in Deutschland ausprobieren will, dann wird er bald erfahren müssen, daß kein „Flügel“ der deutschen Sozialdemokratie sich von ihm rupfen lassen wird. Unsere Genossen in den Betrieben werden nicht verfehlen, ihre kommunistischen Kollegen darüber aufzuklären, was die „Rote Fahne“ für einen vornehmen neuen Arbeiter — nach dem alldutschen Stufen Reventlow — gewonnen hat.

Der 15. Esperanto-Weltkongress.

In Nürnberg wurde am Freitag der Esperantokongress, zu dem 5000 Teilnehmer aus 43 Staaten erschienen sind, eröffnet.

Professor Dr. Dittlerle übernahm das Präsidium, er begrüßte besonders die Witwe des Erfinders, Frau Zamenhof, der eine begeisterte Huldigung dargebracht wurde. Namens des Reichspräsidenten, der das Ehrenprotokoll des Kongresses übernommen hat, und des Reichsministers des Innern begrüßte Staatssekretär Schulz den Kongress und wünschte ein gutes Gelingen. Der Wert und die Bedeutung des Esperanto trete sympathisch in Erscheinung. Das Esperanto wolle die Muttersprache nicht verdrängen, ja die Hilfssprache sehr überhaupt eine gute Kenntnis der Muttersprache voraus und trage so dazu bei, die idealen Werte der Muttersprache zu vermehren. Durch Esperanto leide auch die Erlernung fremder Sprachen keinen Schaden. Der Wert liege darin, daß sich mit Esperanto alle Völker des Erdenrunds sofort und unmittelbar zu verständigen vermögen. Das zuständige Reichsministerium stehe den Esperantobestrebungen mit voller Sympathie gegenüber.

Oberbürgermeister Dr. Luppe begrüßte in Esperanto die Kongreßteilnehmer mit einer Ansprache. Er feierte den gewaltigen Gedanken einer Weltsprache, die Handel und Verkehr erleichtere, das Verständnis für fremde Kultur schneller und besser ermögliche, schließlich die Völker der Welt einander zu friedlichem Wettbewerb und gegenseitigem Dulden und Verstehen näherbringen soll. Grüße überbrachten Vertreter der österreichischen, bulgarischen, tschechoslowakischen, litauischen, niederländischen, jugoslawischen, finnischen, italienischen und russischen Regierungen. Der Kongress bot ein imponierendes Bild, im Saale die nach Tausenden zählenden Angehörigen aus 43 verschiedenen Ländern, die sich alle in einer Sprache verständigen konnten.

„Eigentlich eine reizende Frau.“ Die Direktion Kotter hat sich bewogen gefühlt, noch einen Kaufstein auf ihren Kunstbetrieb aufzusetzen. Reibungslos lief gestern das Lustspiel von Joachim Zimmerman: „Eigentlich eine reizende Frau“ ab. Nach dem zweiten Akt erschien ein erster Mann auf der Bühne, um sich in Anbetracht des Beifalls zu verneigen — es war der Verfasser. Ohne weiteres sah man ihm an, daß ihm Trauerspiele besser liegen würden. Sein Lustspiel ist ein dramatisierter Familienroman mit beherzigenswerter Belehrung. Wir lernen aus dem Stück, daß eine schöne Frau manchmal Baunen hat und man sich deshalb nicht ganz auf sie verlassen darf. Auf innere Qualitäten kommt es an, sehen Sie! Daher trugen sich denn auch zum Schluß die wirklich tiefen Menschen. Das Stück verhilft demnach einer wenig bekannten Wahrheit zur Geltung. Die Darsteller waren sämtlich auf dem Vollen. Es gab gute, solide Schauspielkunst. Einige Rollen — Raffinier Paris und Max du Renai als nato-dümmlische Offiziere mit Korrektheit und Schneid — boten sogar vortreffliche Charakteristik, ein Verdienst, an dem auch der Autor seinen Anteil hatte. Georg Baeschke mimte einen nie aus der Ruhe zu bringenden Italiener recht echt, und Elise Waja war wirklich eine reizende Frau. Alles in allem kann man sagen: „Eigentlich eine überflüssige Premiere.“

Das Annaburger Stadttheater ist finanziell zusammengebrochen. Um die Existenz des Schauspielpersonals zu retten, bewilligte der Gemeinderat eine außerordentliche Subvention von 50 Millionen Kronen.

Die völkisch-kommunistische Einheitsfront.

Nach Rabel—Reventlow auch Remmele!

Aus Stuttgart wird dem „B. L.“ gemeldet:

Nachdem das Verbot für die Nationalsozialisten, öffentliche Versammlungen abzuhalten, von der württembergischen Regierung aufgehoben worden war, hatten diese von der wiedererlangten Freiheit sofort Gebrauch gemacht und für gestern eine öffentliche Versammlung nach einer der größten Säle Stuttgarts einberufen. Seit Tagen prangten an den öffentlichen Anschlagtafeln große, knallrote, weithin leuchtende Plakate. Der Saal war gefüllt, aber der angekündigte Redner Esser aus München blieb aus. Für ihn sprach der auch in Bayern aus der Rätezeit nicht unbekanntes Ray Weber zwei Stunden lang, nach ihm der kommunistische Reichstagsabgeordnete Remmele. Er fand bei den Hakenkreuzern keinen Widerspruch, sondern ein Heilruf jagte den anderen während seiner Ausführungen und als er auf der Bühne seinen Korb auszog und dabei erklärte, „Ebert zeige sich ja auch in Badegöfen“, stieg die Begeisterung bei den Hakenkreuzern auf die Höhe. Weber gestand dann auch in seinem Schlusswort, er hätte dem Genossen Remmele gern noch eine Stunde lang zugehört. Man habe bei dessen Rede glauben können, „er sei einer der Unrigen“. Die deutschnationale „Süddeutsche Zeitung“ schreibt über die Ausführungen Remmeles: „Man gewann den Eindruck, daß die aktivistischen Elemente von links sich zu Berührungspunkten mit der nationalsozialistischen Bewegung hindeuten“. Auch die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ ist mit den Ausführungen ihres Genossen Remmele, der die Notwendigkeit der Niedererschlagung der Räuber im eigenen Lande forderte, um dann als freies Volk die ententistischen Räuber niederzuschlagen und aus Deutschland zu vertreiben, vollständig einverstanden.

Man sieht, wie ernst die Kommunisten ihren Kampf gegen den Faschismus und die Deutschvölkischen ihr Schlagwort von der „Schädlichkeit“ des Marxismus nehmen. Aber man sagt ja wohl: „Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum!“

Stinnes dementiert.

Zu unserer Notiz „Stinnes und die französischen Kanonen“ in Nr. 356 vom 1. August sendet uns Herr Hugo Stinnes als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft unter Bezugnahme auf § 11 des Pressegesetzes folgende Berichtigung:

1. Es ist unwar, daß die Hälfte von den 1½ Millionen Mark neuer Aktien der von Stinnes kontrollierten Alpinen Montangesellschaft in den Besitz der französischen Waffen- und Munitionsfabrik Schneider-Creusot gelangt ist.
2. Es ist unwar, daß „zwischen dem Stinnesstruß und der französischen Schwerindustrie über die Wirtschaft in den österreichischen Nachfolgestaaten eine Verständigung besteht“.
3. Es ist unwar, „daß die Alpine Montangesellschaft augenblicklich mit Hochdruck Untererteile für französische Kanonen anfertigt“.
4. Es ist unwar, daß die unter 3 erwähnte Nachricht von der Wiener Zeitschrift „Die Börse“ verbreitet wurde.

Hierzu ist lediglich zu bemerken, daß unserer Darstellung insofern ein Irrtum unterlaufen ist, als nicht die Wiener Zeitschrift „Die Börse“, sondern die „Deutsche Bergwerkszeitung“ die Mitteilung gebracht hat, daß die von Hugo Stinnes beherrschte Alpine Montangesellschaft jetzt mit Hochdruck arbeitet, um Untererteile für französische Kanonen anzufertigen. Ein rechtzeitiges Dementi an dieses Organ der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie hätte leicht verhindern können, daß aus der Meldung politische Konsequenzen gezogen wurden. Wir haben keinen Anlaß, die Richtigkeit des Dementis zu bezweifeln, möchten jedoch, da die Widerlegung den Eindruck erwecken könnte, als ob Stinnes mit der französischen Schwerindustrie in den österreichischen Nachfolgestaaten nicht zusammenarbeite, darauf hinweisen, daß die französische Firma zusammen mit Herrn Stinnes ein starkes Interesse an der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft hat.

Erwerbslosendemonstration in Dresden.

Dresden, 4. August. (Sta.) Das Dresdener Polizeipräsidium gibt folgende amtliche Darstellung über Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Erwerbslosen: Von nachmittags 5 Uhr an fanden entgegen dem Verbot des Polizeipräsidenten auf dem Altmarkt Versammlungen der revolutionären Erwerbslosen statt, zu denen der Aktionsausschuß dieser Gruppe aufgeföhrt hatte. Die Polizei schritt dagegen ein und räumte in der siebenten Stunde den Altmarkt. Nach der Räumung des Altmarkts bildete sich ein Demonstrationzug, dem die Polizei an der Ecke Waisenhaus- und Prager Straße entgegentrat und ihn auflöste. Da die Beamten mit Steinen beworfen, auch Personen mit gezogenem Messer bemerkt wurden, die Menge aber der Aufforderung auseinanderzugehen, nicht nachkam, vielmehr gewalttätig vorging, mußte von den Gummischläglern Gebrauch gemacht werden. Nach der Zerstreung des Zuges vergriff sich ein Teil der Demonstranten an einem unbeteiligten Mann, der das Vorgehen der Demonstranten mißbilligte, gewalttätig, so daß er von der Polizei in Schutz genommen werden mußte.

Entfernung der Parteizerstörer.

Nalund, 4. August. (WB.) Die Zeitung der Maximalistischen Partei beschloß mit acht Stimmen bei einer Enthaltung die Parteimitglieder Buffoni, Malatesta, Raffi, Riboldi und Serrati, welche die Redaktion der Zeitschrift „Pagine Rosse“ bilden, auszuschließen und diese Maßnahme auf alle diejenigen Personen und Parteiorganisationen auszudehnen, die sich mit den Ausschlossenen solidarisch erklären.

Die Ausschlossenen sind die Wortführer Moskaus und lehnten hatte Sinojew den Maximalisten noch großes Unheil angedroht, wenn sie Raffi und Genossen nicht folgten.

Die finnische Kommunistenverfolgung.

Helsingfors, 4. August. (WB.) Die „Finnische Arbeiterzeitung“ meldet, daß bis heute vormittag insgesamt 127 Kommunisten von 150 zu verhaftenden festgenommen worden. Von 28 kommunistischen Reichstagsmitgliedern sind bis jetzt 22 verhaftet worden. Die Vernehmung der Verhafteten sowie die Untersuchung des beschlagnahmten Beweismaterials haben begonnen. In den Vorbereitungen tritt jetzt die Frage der Zusammenziehung des Reichstages für die Herbstsession. Neuwahlen und Ergänzungen wählten jedoch kaum in Frage kommen.

Gegen Professor Plate, der seine Vorlesungen zu wüsten Schimpereien auf Sozialdemokraten und Juden mißbrauchte, hat das thüringische Volksbildungsministerium die Einleitung des Dienststrafverfahrens durch den Direktor der Unterstaatssekretär verlangt.

Der deutsch-polnische Ausweisungskrieg.

Verhärfung des Konflikts.

WB. meldet: Die polnische Regierung hat in den letzten Monaten als Repressalie gegen Ausweisungen polnischer Staatsangehöriger aus Deutschland mehrere hundert Reichsdeutsche aus Polen ausgewiesen. Diese Maßnahme war als Repressalie weder sachlich gerechtfertigt noch völkerrechtlich begründet. Da die ausgewiesenen Reichsdeutschen sämtlich in Polen ansässig waren, die aus Deutschland ausgewiesenen Polen dagegen in der Mehrzahl der Fälle sich nur vorübergehend in Deutschland aufhielten, ihren Wohnsitz aber in Polen hatten, stellt die Ausweisung für die betroffenen Reichsdeutschen eine besondere Härte dar. Die deutsche Regierung hat weitestgehend Entgegenkommen gezeigt und hat sich in wochenlangen Verhandlungen bemüht, eine Verständigung mit der polnischen Regierung in der Ausweisungsfrage herbeizuföhren. Die polnische Regierung war dieser Bemühung gegenüber völlig unzugänglich und hat schließlich die einseitige Ueberschreitung einer von ihr gesetzten unangemessenen kurzen Frist in einer Sonderfrage als Grund benutzt die Verhandlungen abbrechen und sogar bereits getroffene Teilvereinbarungen einseitig zu annullieren. Die deutsche Regierung hat nunmehr in Warschau am 3. August eine Note überreichen lassen, in der nach Darstellung des Sachverhalts erklärt wird, sie könne sich nicht des Einbruchs erwehren, daß die polnische Regierung überhaupt kein Einverständnis in der Ausweisungsfrage anstrebe, sondern die deutschen Ausweisungen nur benutzen wolle, um die von dem vorigen polnischen Ministerpräsidenten Sikorski am 10. April in Polen als Programm der polnischen Regierung verkündete Entdeutschungspolitik durchzuführen. Die deutsche Regierung müsse sich vorbehalten, hieraus die entsprechenden Folgen zu ziehen.

Warschau, 4. August. (WB.) Im „Monitor Polski“ erscheint eine Aufforderung zur Einreichung von Anträgen betreffend Güter und Ansiedlungen deutscher Besizer. Die neue Gruppe umfaßt circa 100 Rentenansiedlungen und einige größere Güter in Polen. Die Besetzungen sollen bis zum September enteignet sein, so daß Anfang Oktober wieder einige hundert deutsche Ansiedler vertrieben werden können.

Präsident Coolidge.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat schon auf seinem Sandaufenthalt am Tage nach dem Tod Hardings den Eid auf die Verfassung geleistet. Er ist bereits in Washington eingetroffen.

Coolidge (sprich Kulitsch), am 4. Juni 1865 in einem Dorfe des Staates Vermont geboren, beendigte seine juristischen Studien 1895 mit Erwerbung des Doktorgrades auf dem College Amherst. 1897 ließ er sich in Northampton in Massachusetts als Rechtsanwalt nieder, wurde bald Rechtsberater der Stadt und war dann von 1907—1908 Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Massachusetts. 1910—1911 war er Bürgermeister von Northampton. 1905—1915 gehörte er dem Parlament von Massachusetts an, 1914—1915 war er oberer Präsident, worauf er für 1916—1918 stellvertretender Gouverneur und 1919—1920 Gouverneur dieses Staates wurde. In dieser Nachkriegszeit wurde in Massachusetts eine angebliche kommunistische Verschwörung aufgedeckt und gleich darauf freiließ in Boston die Polizei. Darüber war die Bevölkerung in panikartige Erregung verlegt. Damals prägte er das Wort: „Niemand hat irgendwas und irgendwann das Recht, zum Schaden der öffentlichen Sicherheit zu streifen.“ Er unterdrückte rücksichtslos den Streik und wurde von dem geängstigten Bürgertum in den Himmel gehoben. Darob fürchteten aber die politischen Führer der Vereinigten Staaten, daß Coolidge für die bevorstehende Wahl zum Präsidenten nominiert und an die Spitze der Republik treten könnte. Um ihm die Präsidentschaft vorzuenthalten, schob man ihn als Vizepräsidenten vor. Das durch den Tod Hardings erfolgte Aufrücken zum Präsidenten vereitelt die damalige Rechnung gewisser Politiker.

Der neue Präsident veröffentlichte folgende Erklärung: Präsident Harding war mein Chef und mein Freund, und es wird mein Ziel sein, im Dienste des amerikanischen Volkes die Politik durchzuführen, die er begonnen hat und für die ich stets die Verantwortung übernehmen werde. Zu diesem Zwecke werde ich alle die zur Mitarbeit heranziehen, die dem Präsidenten Harding während seiner Amtszeit zur Seite gestanden haben. Ich wünsche, daß diejenigen, die ihn unterstützten, auch mich unterstützen.

Der Pariser „New York Herald“ berichtet, der plötzliche Tod Hardings habe die republikanische Partei, zumindest vorübergehend, in Verwirrung gestürzt. Falls Präsident Coolidge die Partei nicht zu einer neuen Einheitsfront zusammenschle, sei zu erwarten, daß die Partei in einer Reihe von Fragen sich spalte und daß vielleicht eine ganze Reihe von republikanischen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl von 1924 aufstreten würden, so u. a. die Senatoren La Follette, Johnson, Watson, Beveridge, Mc. Cormick und Gouverneur Allen. Allerdings werde alles von dem Verhalten Coolidges abhängen.

Der New Yorker Korrespondent der „Westminster Gazette“ glaubt, daß die Politik Coolidges durch eine Verschärfung des Alkoholverbotes gekennzeichnet werde, ferner durch eine weitere Verschärfung der amerikanischen Isolierungspolitik und durch eine intensivierte Entwicklung des amerikanischen Außenhandels.

Zum Tode Hardings haben sofort viele Regierungen, natürlich auch die deutsche, ihr Beileid übermittelt. Im Völkerbundrat beantragte Schanzer, Italien die Abendung einer Beileidskundgebung.

Der Leichnam Hardings wurde nach einer schlichten Zeremonie in dem Hotel, in dem Harding gestorben ist, mit einem Sonderzug nach Washington übergeführt. Soldaten, Matrosen und eine große Menschenmenge begleiteten den Sarg bis zum Bahnhof. Tausende bildeten Spalier. Der Zug wird Dienstag 7 Uhr in Washington ein treffen, wo der Sarg in das Weiße Haus gebracht wird. Am Mittwoch wird der Leichnam in das Kapitol gebracht und nach den offiziellen Trauerfeierlichkeiten nach Ohio, der Heimat Hardings, überführt.

Katowski der englischen Regierung unliebsam.

Moskau, 4. August. (LL.) Zwei Stunden vor der Abfahrt Katowskis nach Warschau, von wo er nach England weiterreisen wollte, um dort den Posten des Sowjetvertreters zu übernehmen, überreichte der Vertreter Englands in Moskau, William Peters, dem Sowjetaußenamt eine englische Note, nach deren Kenntnisnahme die Abreise Katowskis sofort verschoben wurde. Man nimmt an, daß England von Katowski eine Auslegung der von ihm bisher in Wort und Schrift geäußerten Auffassungen über England fordert, ehe es ihn als Vertreter seiner Regierung in London anerkennt.

Es ist bereits gemeldet worden, daß Katowski zum Stellvertreter Tschitscherins ernannt sei; danach wäre wohl der ihm zugemutete Rotau der Moskauer Regierung unliebsam!

Amerikanische Parlamentarier in Moskau. Die amerikanischen Senatoren King und Ladd, das Kongreßmitglied Fear und Prof. Johnson sind auf ihrer Europareise in Moskau eingetroffen; sie werden fünf Tage in Moskau bleiben und alsdann eine Studienreise durch das Sowjetreich antreten.

Gewerkschaftsbewegung

Streik in der Berliner Metallindustrie

Die an der Lohnbewegung in der Metallindustrie beteiligten Angestelltenverbände sämtlicher Richtungen haben die Streikankündigung für alle WWA-Betriebe erteilt. Der Zustand aller Angestellten dieser Unternehmungen beginnt nunmehr am Dienstag, den 7. August. Weisungen für die Streikenden sind nur zu befolgen, wenn sie von der Zentralstreikleitung ergehen.

Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Werkmeisterverband.

Herr Paeth berichtigt.

Herr Theodor Paeth, Vorsitzender der Vereinigten Verbände der Berliner Holzindustrie, schickt uns eine Berichtigung. Er habe sich nicht persönlich geäußert, sondern nur den Beschluß der Generalversammlung der Unternehmer sinngemäß folgendermaßen wiedergegeben:

Das Berliner Holzgewerbe befindet sich in einer so katastrophalen Situation, daß es nur allein ermessen und prüfen kann, welche Löhne es noch zu zahlen imstande ist. Wir haben hierbei auch die Lage der Arbeiter nicht unberücksichtigt gelassen und uns bereit erklärt, die Tariflöhne für diese Woche um 60 Proz. zu erhöhen, ohne Rücksicht darauf, ob auf dieser Basis eine Vereinbarung zustande kommt, und diese Löhne schon für diese Woche auszuzahlen, soweit es möglich ist. — Einer Ladung einer Sonderkammer oder einer sonstigen Stelle können wir aus dem vorerwähnten Umfange daher auch keine Folge leisten.

Das ist also die „Berichtigung“, um deren Veröffentlichung uns Herr Paeth ausdrücklich mit dem Hinweis bittet, „daß in dem gegenwärtigen Augenblick von jeder Seite alles vermieden werden muß, was provozierend wirken könnte.“ Kann man sich eine herausforderndere, aufreizendere Sprache und Haltung denken, wie die vorstehende, die vom Vorsitzenden der Verbände der Berliner Holzindustrie in deren Namen hier formuliert wird?

Zum Streik in den Monopolbetrieben.

Dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Nach den Angaben der Reichsmonopolverwaltung entscheiden über die Festsetzung der Löhne der Branntweinmonopolarbeiter die Lohnkommissionsmitglieder der Arbeitgeber der Vikar- und Weingroßhandlungen. Nun wird es uns auch klar, warum diese Arbeitgeber es ablehnen, unsere Organisation als Tarifkontrahent für die von ihnen geleiteten Betriebe bei Lohnverhandlungen mit heranzuziehen. Man befürchtet, wie in einer privaten Besprechung mit dem Vertreter einer namhaften Firma dieser Branche zum Ausdruck kam, daß man dann dieselben Löhne bezahlen müßte, wie sie die Berliner Brauerei- und Spiritusarbeiter erhalten. Hier wird der Standpunkt der Unternehmer revidiert werden müssen. Auf der einen Seite wollen also die Arbeitgeber des Großhandels über die Löhne der Monopolarbeiter bestimmen, auf der anderen Seite 450 Mitglieder unserer Organisation, die in den Betrieben der Vikarbranche beschäftigt sind, von Lohnverhandlungen fernhalten. Die Mitglieder und auch die Organisation werden Mittel und Wege finden, um die Anerkennung in diesen Betrieben zu erkämpfen. Das Recht, daß sich diese Arbeitgeber nach den Angaben der Reichsmonopolverwaltung annehmen, ist nach unserer Überzeugung nicht aufrecht zu erhalten. Die Organisation erhebt im Namen der Monopolarbeiter dagegen ganz entschieden Protest.

Zum Streik selbst ist noch mitzuteilen, daß zur Beilegung der Demobildungskommission die Parteien zum Montag eingeladen hat.

Die Diktatur von Moskau.

In der letzten Generalversammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter stand unter anderem auch der Konflikt des Pfliegerpersonals mit dem Magistrat zur Verhandlung. Diese Gelegenheit glaubten unsere Freunde und „rechts“ (R.P.D.) zu einem Vorstoß geben den ersten Bevollmächtigten der Filiale Berlin, unseren Genossen Polenske, benutzen zu können. Zum Geschäftsbericht wurde ein Antrag eingebracht, dem Kollegen Polenske das schärfste Mißtrauen auszusprechen. Man höre die Gründe!

1. Weil eine Sektionsversammlung des Pfliegerpersonals den Streik sämtlicher städtischen Arbeiter beschloß und Polenske die Vorbereitungen dazu nicht traf. (Die Urabstimmung des Pfliegerpersonals erbrachte keine Mehrheit für den Streik!) 2. Weil die Funktionäre des Lohnkartells beschlossen, wenn bis zum 26. Juli nicht alle Maßnahmen des Magistrats zurückgenommen sind, der Streik proklamiert werden soll. (Das Resultat der Urabstimmung lag bereits vor.) Dieser Beschluß, dem Lohnkartell aufgegeben, wurde von Polenske nicht durchgeführt. 3. Weil Polenske die Arbeitervertreter im Parlament, d. h. die W.P.D., nicht genügend orientiert habe. — Diesen Vorwurf erhebt ein R.P.D.-Mann, für den, nach eindeutigen Rostauer amtlichen Nachrichten, die W.P.D. nur Arbeitererräter sind!

Dies die Gründe, die so schwerwiegend waren, daß sogar die Verbandsangestellten, soweit sie der W.P.D. angehören (mit Ausnahme eines einzigen) dafür stimmten.

Ein solcher Zustand ist auf die Dauer für eine Organisation unerträglich. Es kann nicht angehen, daß Funktionäre, nicht nur Angestellte, diese aber im besonderen, in ihren Entscheidungen beeinflusst werden und sie diktieren bekommen von einer Stelle, die dem Organisationskörper fremd ist. Eine solche Beeinflussung kann nicht, wie aus dem Innern des Organismus geboren, keimend und befruchtend wirken, sondern muß wirken wie ein Schmarotzer auf die Pflanze, zerfressend, vernichtend. Wie, wenn die Kollegen der W.P.D., die ja noch die Macht

haben, denn die Abstimmung hat es besprochen, den Spieß umdrehen?

Nicht unerwähnt sei noch, daß bei allen Beschlüssen, die die Frage des Pfliegerpersonals betreffen, die kommunistische Partei ausschlaggebend war, sich aber zum mindesten in der Parität befand.

All dieses zeigt uns, daß, wenn auf diese Art gewerkschaftliche Arbeit geleistet werden soll, sie ganz naturgemäß zum Zerfall der Gewerkschaft führen muß. An den Verbandsmitgliedern der Filiale Berlin liegt es nun, darüber zu wachen, daß die praktische gewerkschaftliche Arbeit in solcher Weise von außen nicht geführt wird.

Generalversammlung der Hotelangestellten.

Die Generalversammlung am 2. August nahm den vom Vorsitzenden Saar erstatteten Geschäftsbericht für das 2. Quartal 1923 entgegen. Der Referent behandelte in seinem Bericht insbesondere die Lohnverhandlungen im letzten Quartal, die infolge der eingetretenen Wirtschaftskatastrophe zur Einführung sogenannter werbeständiger Löhne führten. Nach den bisher mit dem für den Zentralverband der Hotelangestellten geltenden System gemachten Erfahrungen, kann gesagt werden, daß die Berliner gastwirtschaftlichen Angestellten nicht schlecht gefahren sind. Weitere Erfahrungen müssen abgewartet werden.

Saar ging besonders auch auf den Streik des Konditoreipersonals zu Pfingsten ein. Die Ortsverwaltung des Verbandes steht auf dem Standpunkt, daß innerhalb der freien Gewerkschaften künftig nicht gebildet werden kann, daß wegen des Abschlusses von zwei Tarifverträgen, für ein und dieselbe Ar-

Unsere werten Inserenten

machen wir darauf aufmerksam, daß die jeweiligen Anzeigenpreise regelmäßig am Kopf des „Vorwärts“ angezeigt sind / Besondere Benschreibung bei Preisänderungen erfolgt nicht!

VORWÄRTS-VERLAG G.m.b.H.

beitnehmergruppe, für zwei verschiedene freigewerkschaftliche Organisationen Streiks geführt werden dürfen. Die Konditoren und das Caféhausgewerbe sind im Grunde genommen ein und dasselbe, das Personal dieser Betriebe war ursprünglich auch ausschließlich beim Zentralverband der Hotelangestellten bzw. beim Verband der Gastwirtschaftsgehilfen organisiert. Der Streik in den Konditoreien hätte sehr leicht zu Ungunsten der Arbeitnehmer ausgehen können, da die Unternehmer sich auf den verständlichen Standpunkt stellten, daß das Caféhauspersonal unter den, zwischen den Caféhausbesitzern und dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten abgeschlossenen Tarif solle.

Die Finanzverhältnisse des Verbandes sind durch neuerliche Abmachungen mit dem Hauptvorstand auf eine andere Basis gestellt worden, so daß das im 2. Quartal eingetretene Defizit nicht nur gedeckt, sondern zukünftig auch vermieden werden wird. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist stabil geblieben.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurde insbesondere in scharfer Weise Stellung genommen gegen die Anordnung des Oberpräsidenten für Berlin, wonach die Erwerbstätigen im Gastwirtsberufe nur 13 Wochen unterstützungsberechtigt sein sollen. Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die nur wenigen Tage guten Wetters eine derartigen Maßnahme keineswegs rechtfertigen.

Ferner wurde von einem Diskussionsredner erklärt, daß es ein Skandal sei, daß von den Bäckern und Konditoren eine ausgesprochene Konkurrenzorganisation freigewerkschaftlicher Richtung in bezug auf die Caféangestellten betrieben werde. Trotz der von der Gewerkschaftskommission und vom W.D.B. gefällten Schiedssprüche, die dahin gehen, daß das Konditoreipersonal zum Zentralverband der Hotelangestellten gehöre, gebe es anscheinend kein Mittel, um diese Schiedssprüche durchzuführen.

Von sämtlichen Diskussionsrednern, bis auf einen, wurde die Tätigkeit der Verwaltung des Zweigvereins gebilligt und darüber hinaus für gut befunden, so daß schließlich mit großer Mehrheit beschlossen wurde, die Maßnahmen der Verwaltung zu akzeptieren. Ein Antrag, der eine zweimalige Auszahlung der Löhne verlangte, wurde der Ortsverwaltung zur Berücksichtigung überwiesen.

Löhne im Bäcker- und Konditorgewerbe.

Die Lohnsätze für die Woche vom 6. bis 11. August sind neu revidiert und um 25 Proz. erhöht worden. Sie betragen: Großbetriebe, Grundlohn 2 525 000 M., Staffellohn oben 2 543 750, 2 525 000, 2 502 000 M.; Kleinbetriebe, Grundlohn 2 500 000 M., Staffellohn oben 2 525 000, 2 500 000, 2 475 000 M. Brotfahrer erhalten 2 525 000 M., weibliche Hilfskräfte über 20 Jahre 1 750 000, unter 20 Jahren 1 500 000 M., Hausdiener über 24 Jahre 1 937 500, über 20 Jahre 1 750 000, unter 20 Jahren 1 500 000 M., Aushilfen Bäcker, Konditoren, Brotfahrer pro Tag 454 000 M., weibliche Hilfskräfte und Hausdiener 340 000 M. Überstunden: Bäcker, Konditoren, Brotfahrer 68 750 M. pro Stunde, weibliche Hilfskräfte und Hausdiener 43 750 M. pro Stunde. Sonntagsarbeit: Bäcker, Konditoren, Brotfahrer 76 250 M. pro Stunde, Verkäuferinnen Gehalt monatlich 6 187 500 M. Der Lohn ist der Arbeiterchaft in zwei Raten, den Verkäuferinnen das Gehalt in wöchentlichen Raten auszuzahlen.

Achtung, Arbeiter der chemischen Industrie.

Der Bezirkslichtungsausschuß Chemie fällt am 4. August folgenden Spruch: „Der Spitzenlohn des Betriebsarbeiters in Fachgruppe II beträgt für die Zeit vom 1. bis 7. August einschließlich 60 000 M. Die Familienzulage beträgt 96 000 M. pro Kopf und Woche. Bei Fällung dieses Spruches geht der Bezirks-

lichtungsausschuß von der Voraussetzung aus, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie die mit Rundschreiben vom 31. Juli des Arbeitgeberverbandes zur Zahlung angekauften Vorschüsse streichen werden. Die Arbeitgeber gaben darauf die Erklärung ab, daß die gezahlten Vorschüsse nicht abgezogen werden. Die Verhandlungskommission hat in Anbetracht der Dringlichkeit und um die Berechnung der neu festgesetzten Löhne nicht in Frage zu stellen, diesem Spruch einstimmig zugestimmt. Die übrigen Resultate der Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband bleiben bestehen, also die Löhne der Fachgruppe IV sind gleich den Löhnen der Fachgruppe III. Die Zulage nach § 7 des Reichstarifs ist 1000 M. pro Stunde für den Monat August.

Die neuen Lohnabellen sind ab Dienstag beim Fabrikarbeiterverband, Engelauer 24/25, Aufgang C, 1 Treppe, zu haben. Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Lohnzulage im Steindruck- und Lithographiegewerbe.

Für die Woche vom 28. Juli bis zum 3. August werden die bereits festgelegten Lohnzulagen erhöht, und zwar im ersten Gehaltsjahre auf 370 005 M., bis 21 Jahre auf 422 862 M., von 21 bis 24 Jahren auf 475 720 M., über 24 Jahre auf 528 578 M. Das Beihilfensollgeld beträgt in dieser Woche im ersten Lehrjahr 94 153 M., im zweiten Lehrjahr 119 378 M., im dritten Lehrjahr 147 630 M., im vierten Lehrjahr 178 869 M.

Vom 4. bis 10. August beträgt die Lohnzulage im ersten Gehaltsjahre 673 908 M., bis 21 Jahre 770 180 M., von 21 bis 24 Jahren 866 452 M., über 24 Jahre 962 724 M. Das Beihilfensollgeld beträgt in dieser Woche im ersten Lehrjahr 154 804 M., im zweiten Lehrjahr 196 396 M., im dritten Lehrjahr 242 970 M., im vierten Lehrjahr 294 396 M.

Die Löhne der Maschinisten und Feizer. Laut Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeberverband der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke der Provinz Brandenburg und dem Zentralverband der Maschinisten und Feizer, Geschäftsstelle Groß-Berlin, werden für die Woche vom 30. Juli bis 5. August folgende Stundenlohnsätze gezahlt: Gruppe I 60 900 M., Gruppe II 67 761 M., Gruppe III 65 962 M., Gruppe IV 61 111 M., Gruppe V (mindererwerbsfähig) 51 764 M., Gruppe VI (Frauen) 42 277 M. Die Frauenzulage beträgt 45 000 M., die Kinderzulage beträgt 96 000 M. pro Woche.

Beilegung des Hochseefischerstreiks? Bei erneuten Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben die Vertreter der Arbeitnehmer sich bereit erklärt, den am 25. Juli gefällten und von den Arbeitgebern bereits angenommenen Schiedsspruch für die Hochseefischer nunmehr auch ihrerseits ihren Arbeitskollegen zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeitnehmer haben dabei die Verantwortung für die durch den Schiedsspruch vorgegebene Verminderung der Schiffsbesatzung um einen Mann abgelehnt und weiter verlangt, daß die Arbeitgeber einer Regelung einiger Streitpunkte, die unter den beiderseitigen Vertretern heute erzielt worden ist, zustimmen. Da nach den Erklärungen der amnestierten Vertreter der Arbeitgeber diese Zustimmung bis spätestens zum 8. d. Mts. erwartet werden darf, ist mit der baldigen Beilegung des Streiks und der Wiederaufnahme der Arbeit in der Hochseefischerei bestimmt zu rechnen.

W.A. - Arbeiter (Deutsche Arbeitervereine), Gruppe Arbeiter und Handwerker! Versammlung Montag im Alten Kasino, Anhalterstraße 11, 1/2 Uhr abends. — Gruppe Fabrikationsarbeiter! Versammlung Mittwoch im Alten Kasino, Anhalterstraße 11, 1/2 Uhr abends.

Zentralverband der Schuhmacher, Montag 7 Uhr Bezirksversammlungen in den bekannten Lokalen. — Dienstag, 8 Uhr, Brandenburgerversammlung der Schuhmacher, Röhrenstraße 127A. — Donnerstag, 6 Uhr, Allgemeine Mitgliederversammlung bei Becker, Weberstraße 17. Der Internationale Schuhmacher- und Lederarbeiterkongress in Dresden; Arbeitsnachweis der Schuhindustrie.

Seiler-, Tapezierer- u. Baustellenerverband, Wohnung, Kiebitz-Brandenburgersammlung Dienstag 7 Uhr im Hotel, Röhrenstraße 7. — Versammlung der Buchbinder, Herbrandstraße 37A, Bestraßungsänderung der reinen Buchbinder, Geschäftslokal und Bestraßungsänderung, Tagesordnung: Bericht von den Lohnverhandlungen. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

H.A. - Arbeiter, Dienstag nachmittags 3/4 Uhr im Hotel von Otto, Herbergstraße, Versammlung aller W.P.D.-Mitglieder. Ausweis ist mitzubringen. Der Frontkämpferbund.

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin, Petzschstraße 30, am Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Verbandsheim, Jungfernstieg 30, eine Zusammenkunft sämtlicher Verbandsämter unter Vermittlung der Frau Hilke statt. — Sitzung des Verbands der Holzarbeiterinnen, welche am Montag, abends 6 Uhr, im Hotel, Röhrenstraße 5, 1/2 Uhr, findet. — Sitzung des Verbands der Holzarbeiterinnen, welche am Montag, abends 6 Uhr, im Hotel, Röhrenstraße 5, 1/2 Uhr, findet. — Sitzung des Verbands der Holzarbeiterinnen, welche am Montag, abends 6 Uhr, im Hotel, Röhrenstraße 5, 1/2 Uhr, findet.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Felix Gahrman, Friedrichshagen; Gewerkschaftsbewegung: J. Gehrman, Berlin; Revision: Dr. John Schlemmer, Charlottenburg; Soziales und Sonstiges: Walter Krosigk, Berlin; Redaktionen: E. G. G. Berlin. Druck: Formis-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen.

11-19. AUGUST
IV. INT. REICHENBERGER MESSE 1923

Rheumatische und Nervenschmerzen werden am besten durch Logal-Tabl. behoben. Logal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Klinisch erprobt! In allen Apotheken. Best. 64,3% Acid. cet. salic. 0,066%, Chinin, 12,6%, Lithium ad 100 Amylum.

Bei Kopfschmerz Erhöhtlich in Pulver und Citrovanielle Oblaten.

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf mehrerer G. M. Koch & Seeland G. M. H. Gertraudenstraße 20-21.

Weitester Weg lohnend, da Fahrvergütung!

Nicht lange überlegen!

Preise steigen! Weit unter Herstellungspreis! Solange Vorrat!
Anzüge * Sommer=Schlüpfer * Hosen
Gummi=Mäntel * Winter=Paletots

Hugo Simon, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 133
größtes Spezialhaus für Herrenkleidung,
an der Bismarckstraße.

Geschäftszeit 10-1, 4-6

Bei Einkauf Fahrvergütung!

Bei Einkauf Fahrvergütung!

Das Werk der Konsumenten.

Welt brauchen, im Osten Berlins, ist das Hauptquartier der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung. Die Bauten, die hier errichtet wurden, legen Zeugnis ab von der großen Kraft, die eine vom Willen zum Sozialismus durchdrungene organisierte Verbraucherorganisation aufzubringen vermag.

Das Warenlager.

Das Grundstück der Konsumgenossenschaft in der Rittergutsstraße 16-26 ist durch einen Gleisanschluss mit dem Bahnhof Nichtenberg-Friedrichsfelde verbunden. Die Waggonen fahren direkt an die Rampe des Lagerhauses heran und können hier bequem entladen werden. Auf der gegenüberliegenden Seite des langgestreckten Gebäudes werden die Autos der Genossenschaft abgefertigt, die den Verkehr mit den Verteilungstufen zu versehen haben.

Die Produktionsbetriebe.

Im zweiten Boden des Lagerhauses ist die Kaffeebearbeitung untergebracht. Zwei große Röstmaschinen bilden den Mittelpunkt dieser Anlage, die heute etwa nur zu einem Viertel ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden kann. Ein Enkfeiner jagt den gerösteten Kaffee ab, so daß die Steine zurückbleiben. Dann wird der Kaffee in der Verleserei verlesen. Ein Trichter nimmt die Bohnen auf, die nun automatisch auf ein langsam sich bewegendes endloses Band fallen, wo von einer geübten Arbeiterin alle minderwertigen Bohnen herausgesucht werden.

schließlich noch durch Mühlen und Milchmaschinen vervollständigt.

Der umfangreichste Eigenbetrieb ist die große Bäckerei, die in einem besonderen zweistöckigen Gebäude untergebracht ist. Selbst derjenige, der von der Leistungsfähigkeit der Technik überzeugt ist, ist überrascht von der Art, wie hier gearbeitet wird. In den beiden Obergeschossen lagert das Mehl, das, bevor es in die Bäckerei gelangt, zunächst eine Mehlsieb- und Reinigungsanlage zu passieren hat. Den Mehltransport besorgt eine über das ganze Gebäude verteilte Siloanlage, nachdem der Inhalt der Säcke in die großen Einwärtsflößen entleert wurde. Zwei Sacklöschmaschinen klopfen auch den letzten Mehlrest aus den Säcken heraus. Diese Reste werden als Futtermehl verkauft. Im Erdgeschoss ist die eigentliche Bäckerei. Durch die Siloanlage wird das Mehl in fahrbare Antriebsflöße geschüttet, die etwa 5 Zentner fassen. Antriebsmaschinen treiben diese Menge in etwa 5 Minuten durch, nachdem die notwendigen Quanten Wasser und Salz zugefügt sind.

Neben dem großen Verwaltungsgebäude liegt die Selterwasserfabrik, die ebenfalls mit den modernsten Einrichtungen versehen ist. Insbesondere erregen hier die Flaschenpölmachines, die 1100 Flaschen in der Stunde einwandfrei zu reinigen vermögen, die Aufmerksamkeit. Eine eigene Kraftanlage mit zwei legenden Ventilkompressoren von 130 und 150 Pferdestärken, die Dynamos durch Riemenbetrieb treiben können, ist zwar vorhanden, jedoch wird seit etwa 1 1/2 Jahren der von der Stadt gelieferte Strom verwendet. Nur als Reserve kommt die Anlage heute in Frage.

Alle Säden, die diese Betriebe mit der Außenwelt verknüpfen, laufen in dem großen Verwaltungsgebäude zusammen, das kurz nach Kriegsausbruch vollendet wurde. Die Bureaus sind mit modernsten Maschinen usw. ausgestattet. Ueber die genossenschaftliche Arbeit eines jeden Mitgliedes kann hier Aufschluß erteilt werden. Hier werden alle Verwaltungsarbeiten, vom Einkauf bis zum Verkauf, von der Propaganda bis zur Abwicklung des Versicherungswesens und anderes mehr erledigt. Mehr als 1000 Personen sind in der Rittergutsstraße allein beschäftigt, und mer den Betrieb einmal in voller Arbeit gesehen hat, der wird nur mit Stolz von Leistungen sprechen, die hier letzten Endes im Interesse der Allgemeinheit vollbracht werden.

Zeitweilig finden für Genossenschaftsmitglieder Führungen durch die Genossenschaftsbetriebe statt. Man kann nur wünschen, daß jeder Sozialist diese Führungen einmal unternimmt, und zwar mit offenem, an der harten Wirklichkeit geschulten Auge. Zweierlei wird er dann merken. Einmal: es ist blühend, was hier an Verteilungs- und Produktionsmechanismus steht. Der Verteilungsapparat bedarf der Erweiterung noch nicht so sehr. Sein geringer Umfang erklärt sich aus der glänzenden Technik, mit der verfertigt wird und vertriebt werden kann, weil die 164 Einzelverkaufsstellen nicht als Krämer miteinander in Konkurrenz stehen und sich gegenseitig die Ware wegzuschleppen suchen, sondern weil sie dienende Glieder eines Gedanken- und einer Gemeinschaft sind. Hier ist die organisierte Deckung des Bedarfs, hier ist, soweit man es sich innerlich einer kapitalistischen Umwelt überhaupt denken kann, die Zelle des Zukunftsstaates.

wo der Dienst für die Gesamtheit an die Stelle des Profitstrebens trat. Daher die Kleinheit des Verteilungsapparates. Manches läßt sich noch ausbauen; viel Ungemach bringt die Warenknappheit für Genossenschaft und Genossenschaftler. Aber das Ziel steht vor uns. Blicke! tausend unruhige Telefongespräche mühten 164 Krämer führen, um nur rasch und in ihrem Sinne gut zu arbeiten, wieviel vergebliche Wege müssen sie machen und sich all das von Verbraucher bezahlen lassen. Hier ist nichts davon, nur z w e d a m ä ß i g e Organisation. Und der Lohn der Gemeinschaftsarbeit kommt allen zugute in der Qualität der Waren, ein gutes Gewicht, in den Rückvergütungen, manchmal auch im billigen Preise. Aber Genossenschaftler sein, heißt auch mitarbeiten am Werden und Bestehen des gemeinwirtschaftlichen Gedankens, heißt Opfer bringen. Und gerade heute braucht die Genossenschaft, um eine geregelte Versorgung zu gewährleisten, Betriebskapital. Sie hat die Pflicht, dazu beizusteuern entgegen zu treten, wäre ein Verrat am Genossenschaftsgedanken. Ueberdies macht sich heute jeder Geschäftsanteil rasch bezahlt.

Daß die Produktionsbetriebe noch klein sind im Verhältnis zu den Aufgaben, die ihnen gestellt sind, hat verschiedene Gründe. Seit Jahren kann man nicht mehr daran denken, mit dem Arbeitergroßen Bauten auszuführen. Zudem erfolgt ein Teil der Versorgung aus Eigenbetrieben draußen im Lande, vor allem durch die GEG in Hamburg, durch Fabriken in Gröba usw. Aber das Ziel besteht nach wie vor, den Eigenbedarf durchweg im Eigenbetriebe zu decken.

Das Ziel muß und wird erreicht werden, wenn alle Arbeiter ihre so geschwächte Kaufkraft nicht durch Käufe in vielen einzelnen Läden zerpfücken, sondern möglichst alle Einkäufe ihrem eigenen Laden, dem Konsumverein zugutebringen!

Das Hakenkreuzlied.

Am Bahnhof Heerstraße. Ein Trupp von etwa zwanzig jungen Leuten, die sich durch auffällig zur Schau getragene Hakenkreuze auszeichnen, ziehen gröhnend vorüber. Einer überschreit den anderen und zum Schluß hall's mit besonderem Schmiss in den trüben Augusttag:

„... Kaviar beschmier'n; Wir lassen uns, wir lassen uns Von Juden nicht regier'n.“

Dieses Lied hat offensichtlich in erster Linie den Zweck, Stimmungsgenossen zu werben. Es soll diejenigen zusammenführen, die sich von den Juden regiert fühlen, und in den „Neutralen“ das Gefühl und die Ueberzeugung von der Judenerrschaft nachrufen. Also eine Judenregierung haben wir in Deutschland, 600 000 Juden regieren hundertmal soviel „Andersstämmige“. Anders ausgedrückt: Je 6 Juden regieren immer je 600 „Andersstämmige“. Man muß wirklich ein Gehirn mit Hakenkreuzwindungen haben, um diesen Gedankenverlauf vernünftig und einwandfrei zu finden. Stimmes lauft und lauft; vielleicht gehört ihm bald ganz Deutschland. „Ach was, Stimmes! Die Juden!“ Und damit ist Stimmes von der Bildfläche verschwunden; er existiert nicht, höchstens in der Einbildung von Juden und Judengenossen. Judengenossen! Das sind nicht nur die, welche Juden zu ihren Freunden zählen, nein, es sind auch die, welche nicht jene Lieder misslingen, die dem Hakenkreuzler das Herz höher schlagen und die „deutsche“ Brust schwellen lassen. Die Judengenossen sind noch schlimmer als die Juden; denn sie „fühlen sich wohl“ als „Anechte“. Ja, Knechte, Judenknechte. Das Hakenkreuzgenundene Gehirn stellt sich darunter lauter arme Teufel vor, die vor Juden dienen, wobei die Juden immer, und zwar ohne Ausnahme, schwarze Haare wie die Italiener haben, Bäuche wie die Ungarier spazieren führen, Nasen wie der Jar Ferdinand von Bulgarien zur Schau tragen und Namen wie der deutschpöhlische Führer Rosenberg haben, der in einem diesbezüglichen Aufklärungs-schreiben an seine Gefährten seinen Namen einen schönen Namen genannt hat. Und diese abschreckend häßlichen Kreaturen von Juden stellen alles in den Schatten, was sich so an Gefindel auf unserem wundervollen Planeten herumtreibt, löschten alle Betrügereien, Diebstähle, Mord- und sonstigen Schandtaten „Andersstämmiger“ aus. Wenn diese Bestien von Juden nicht mehr wären, dann wären wir von dem Alpdruck befreit; dann würden wir mit den anderen schon fertig werden, mit diesen harmlosen Gespenstern. Doch halt, die gibt es ja dann gar nicht mehr; denn wenn der Jude verschwunden ist, dem sie doch nur nachgeessert oder dessen Ged sie doch nur er-

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

Dryhammers Gesicht war langsam grau geworden, seine Kiefer verlängerten sich. „Entschuldigen Sie, Herr Gude,“ sagte er und wandte sich mit einem Nuck um. „Rein Wagen verdirbt keine Unregelmäßigkeit. Dürfte ich fragen, wo das Frühstück serviert ist?“

Gude zuckte die Achseln: „Frühstück! Ich habe meines bei mir hier in der Tasche!“ Alle Herren wandten sich um und blickten ihn, etend und gefräglich, an. Nur Andreas Pauli lachte, offensichtlich schadenfroh. Er vertiefte sich noch weiter in eine Geschichte, in der er mitten darin war, und die von einem verschwenderischen Reisi im Carlton-Hotel handelte, zu dem ein englischer Reeder ihn und ein paar Freunde im letzten Sommer eingeladen hatte.

Gude ging hinaus ins Freie, der Zorn verdichtete sich in seinen Musteln. Er fand ihn selbst unvernünftig: Die stammelnden Gebärden dieser Männer, ihre wüthenden Ausdrücke konnten wohl nur auf eine einzige Weise aufgefaßt werden: als etwas funktionelles, als Ausdruck der blinden Kräfte, die automatisch aufbauen oder niederreißen, wie das stille Wert von Bazillen in einem angegriffenen Gewebe.

Büchlich spürte er, wie eine Schulter leise die seine berührte. Er sah Raub Martens Gesichtchen nahe dem seinen, ihre blank spielenden Augen und ihr demütig reizendes Lächeln. Der Regenmantel stand offen und zeigte die tanagra-schlangen Falten des violetten Kleides.

„Ja,“ sagte sie still, „populär sind Sie nicht bei uns, das merken Sie wohl!“ Sie lachte ein wenig, ihr Lächeln zeigte fast Mitleid, eine eigene sinnliche Weichheit. „Glauben Sie nicht,“ sagte sie, „daß ich Sie verstehe und Sie früher verstanden habe: Was Sie wollen und was Sie glauben, ausrichten zu können. Aber die Wände da drinnen,“ sie zeigte auf die Gruppe hinter den Scheiben des Kontors, „die kenne ich, mit der werden Sie nicht fertig!“

Ihre Brauen zogen sich zusammen: „Glauben Sie, ich fühle mich wohl in dem Kreise?“ Sie begegnete fest, offensichtlich verlangend seinen Augen. „Sie sind Nilas, alle, schwammiges Fleisch; nicht einer von ihnen besitzt Rückgrat! Stoßen Sie sie an und sie stürzen. Selbst Andreas Pauli!“ Sie senkte die Lider halb: — „Ich kenne ihn, ja, das ahnen

Sie sicher: Ein Koloz auf tönernen Füßen! Eines weiß ich jedenfalls: Wenn es im Ernst gilt, so ist nicht ein einziger von ihnen — ein Mann!“

Gude betrachtete sie grübelnd, nicht ganz ohne Verständnis, aber er fühlte den Griff ihrer Hand heißer als er dienlich fand.

In diesem Augenblick wurde er vom Deck des mittleren Schiffkörpers gerufen, auf dem der Obmann der Besichtigung, Kapitän honved und Kapitän Stark jetzt standen. Gude verstand, daß man eine Auskunft für die Besichtigung von ihm wünschte. Im Inneren des Schiffes kletterten die beiden Schiffsbaumeister herum, prüften eiserne Streben und Platten durch Schläge mit einem Schraubenschlüssel, daß es weit über den Hafen dröhnte.

Um sie her lag die öde Werft, verheert wie eine gestürzte Stellung mit allem Gepräge einer Front. Gemundene Kabel und ausgereiteter Eifendraht hatten sich über der ausgewählten Erde verflocht, mächtige Dampfessel lagen verbeult da wie von Schrapnells getroffene Tanks, transportable Kräne mit dicken Rostschichten an ihren Feuerraum gleichen desarmiertem Geschütz. Quer über den Platz lag ein Wall von aufgestapelten Säcken, die rostfleckig wie Blut waren, und durch deren Masse verrostete Eisenstiele hervorjagen; sie waren mit Bolzen und Nieteln gefüllt.

Seine Antwort erreichte nicht den Mann, der oben vom Steven des Schiffes rief. Der Ruf wurde wiederholt, er verstand, daß es wichtig war und entschloß sich, an Bord zu gehen.

Auf beiden Seiten des Schiffes waren Türme aus sich kreuzenden Balken bis zum Schiffsdeck hinauf errichtet. Eine Leiter führte zur Plattform des Turmes empor, die durch eine Laufbrücke mit dem Deck verbunden war. Gude enterte hinauf, hin und wieder sehten Sprossen in der Leiter, andere sprangen unter seinem Fuß, aber schließlich war er oben.

Die Aussicht war hier ungeheuer weit. Gegen Westen und Norden die in Rauch gehüllte Stadt, gegen Süden die weit offene See. Er sah über die drei Schiffsdecks, deren nackte Spanten wie mit Blustriemen bedeckt schienen. Ein eiserner Bolzen fiel vom Deck herab zwischen die Träger des Schiffes und schlug auf seinem Wege mit einem Hartenton gegen Metall.

Er schlang sich auf die lange Laufbrücke. Haushoch war er hier oben, er sah in einen schwindelnden Abgrund hinab. Die Brücke hatte einmal ein Geländer gehabt, jetzt standen nur

nach die rostigen Pfeiler mit Teilen des verfallenen Laues. Die morschen Bretter bogen sich unter seinem Gewicht, nur eines von ihnen konnte tragen, das andere hing nur noch an einem Nagel. Unwillkürlich stand er still, um sein Gleichgewicht zu finden. Es wurde ihm klar, daß diese Brücke ein Jahr lang außer Gebrauch gewesen war, die Sachverständigen waren inwendig im Schiffsraum heraufgestiegen. Das Brett, das ihn trug, schwang wie eine Schaukel im Winde. Er hielt den Blick fest auf den gewaltigen Schiffskörper gerichtet und suchte Haltepunkte zu finden; Schwalben fuhren aus dem haultosen Buge, wie Insekten aus einem Nas. Ihn schwindelte.

Bange davor, hinunterzusehen, hob er den Kopf. Und dort auf dem Deck, nicht drei Meter entfernt, sah er den Schwager unbeweglich und steif stehen, und ihn totenblau und stumm anstarrend — mit diesem Blick, dessen er sich von dem Tage erinnerte, da sie sich vor den Schranken des Kriegsgerichts trafen. Und er verstand, daß Stark jetzt seinem Wege über das schmale Brett folgte: dem schwereren, nur von seinem linken sehenden Auge geleiteten Balancieren über die Tiefe.

Gude war stehen geblieben. Mehr verwundert als unruhig verstand er, was jetzt in dem Kameraden vorging: Jene Katastrophe im letzten Jahre der Kadettenschule lag noch latent wie eine Auszehrung in seinem Gemüt, wie eine fressende Mikrobe, die alle diese Jahre hindurch durch die Verheimlichung eingetapfelt, durch die qualifizierte Ehre der Marine überdeckt gewesen war; aber noch lag sie drinnen, tief unter dem Grunde des Bewußtseins, und sandte ihre Gifte zu Hirn und Nerven als eine ewige Hemmung für Handlung und Stimmung. Es war das festsche Geseh der Verdrängung, das hier herrschte: eine Schande war begraben, aber nicht tot, eine Schuld ungefühnt, eine Schmach verschwiegen. Wie ein Nas ließ es seinen Gestank aus der Tiefe zum Tage emporsteigen, lähmte jeden lebendigen Organismus mit unbewußter Angst!

Hastig trat Gude einen Schritt vor, fand das Gleichgewicht und stand von neuem still. In einem Nu erinnerte er sich des Mittels, das jeder Krankheit in der Tiefe des Unbewußten gilt: resolut zu öffnen, das Verheimlichte, Verdrängte zu greifen und ans Licht des Tages zu bringen: Seht her, das war alles! Wie konnte eine solche Kleinigkeit dich schlecht oder bange machen!

(Fortsetzung folgt.)

betreff haben, dann wird es sich zeigen, was für prächtige Menschen sie doch in Wirklichkeit sind. Kein Deutschstämmiger begnügt sich mehr einen anderen Deutschstämmigen, keiner zieht mehr dem anderen das Fell über die Ohren, die Gefängnisse werden sich leeren, die Strafgerichte werden in Säuglingsheime umgewandelt, alles ist dann in Butter; denn die „minderwertige“ Rasse ist dann verschwunden, es existiert nur noch die „höherwertige“.

Heil allen, die solcher „Weisheit“ zuzuhören und daher mit ganzem Herzen so ein Halentzweierlied „singen“.

Die Großen und die Kleinen.

Zu den Verhältnissen auf dem Viehhof.

In den frühen Morgenstunden auf dem Zentralviehhof. Die Treiber sind damit beschäftigt, das soeben eingetroffene Vieh aus den Eisenbahnzügen auszuladen und unter Gebrüll, Geschrei und Ausstellung von Stockhieben in die Verkaufsbuchten der Viehkommissionäre zu jagen. Das ist das tägliche Bild. Wohl kommt Schlachtwieh auf dem Viehhof an und man sieht nicht zu verachtende Kinder- und Schäferherden, doch ist das alles nicht mehr das, was man noch vor einigen Monaten noch zu sehen bekam. Jeder Markttag bringt eine neue Verringerung der Auftriebzahlen, wobei nicht vergessen werden darf, daß das Vieh zum größten Teil noch jung ist und lange nicht den Nährwert der älteren Tiere besitzt. Ganz besonders im argen liegt die schon kürzlich von uns behandelte Schweinebelleterung, die am gestrigen Markttag wieder beträchtlich geringer war als wie vor acht Tagen.

Im Börsensaal Die Uhr zeigt die siebente Stunde. Der mächtige Raum ist dicht besetzt von Leuten, die in enger Verbindung mit der Fleischversorgung der Biermüllensiedler stehen. Da sind die Engroschächter, Treiber, Wurstfabrikanten, Lebensschächter, und wie sie alle heißen mögen. In losen Gruppen stehen sie umher und debattieren lebhaft die augenblickliche Lage auf dem Fleischmarkt. Oft fällt dabei das Wort Preisnotierungskommission. „Sie muß weg“, erklärt ein Kleinschächter, „denn die Richtpreise, die diese famose Kommission festsetzt, sind ja doch keine Beachtung wert. Erst wenn die Kommission der Feldjüngling Jerdumt hat, werden die Befeuerungen besser klingen und je ordneter Verhältnisse Platz greifen.“ Gut gebrüllt, Bömel! Doch die Sache sieht etwas anders aus, was mancher anzunehmen glaubt. Verschwindet die Preisnotierungskommission, so entwickeln sich in Kürze katastrophale Zustände auf dem Viehhof, deren Folgen nicht zu übersehen sind. Gewiß ist die Kommission, wie die Kleinschächter sagen, ein Übel der Zwangswirtschaft. Beseitigt man sie jedoch, so verliert auch ein großer Teil der Kleinschächter die Existenz und es sind im Fleischergewerbe so und so viele Arbeitslose mehr. Eine einfache Erklärung gibt es hierfür: Wird die von den Kleinschächtern besetzte Preisnotierungskommission einmal abgeschafft, und fällt somit jede Möglichkeit zur Festsetzung von Richtpreisen fort, dann kommen die kapitalstärkeren Engroschächter und kaufen wild alles auf! Es ist ein Zeichen unserer Zeit, daß zwei auf dem Viehhof bekannte Leute nach dem Verschwinden der Kommission in der Lage wären, auf Grund ihrer gestiegenen Selbstheutekosten sämtliches Vieh für sich allein aufzukaufen. Zu der Tatsache, daß die Richtpreise nicht beachtet werden, ist zu sagen, daß die in Frage kommenden Regierungskassen hier eingreifen müssen, ehe es zu spät ist. Bei gutem Willen muß es möglich sein, mit der Landwirtschaft zusammen einen Weg der besseren Befeuerung Berlins mit Schlachtwieh zu finden und die Mißstände zu beseitigen, die bei der Richtpreisbeobachtung der Richtpreise drohen.

Geldentwertung und Partei.

Man schreibt uns: Zu dem kürzlich unter dieser Überschrift veröffentlichten beachtenswerten Leitartikel des Genossen Wilhelm Dittmann erscheint eine Meinungsäußerung dringend notwendig. Es kann von niemandem bestritten werden, daß der Beitrag in der letzten Zeit nur die Deckung der allernotwendigsten Parteiausgaben ermöglichte, ebensowenig, daß der Partei durch das langsame Einlaufen der Beiträge infolge der rasend fortschreitenden Geldentwertung große Werte verlorengehen. Darunter leidet auch außerordentlich die jetzt mehr denn je notwendige Agitation. Wie kann nun dem Uebel abgeholfen werden?

Man muß notgedrungen allgemein zur wöchentlichen Festsetzung der Beiträge übergehen, die sich aber trotzdem in bestimmten Grenzen halten müssen, um nicht der großen Zahl der unter schwerster wirtschaftlicher Not Leidenden, die dennoch der Partei die Treue zu halten gewillt sind, diese Möglichkeit zu nehmen. Die Erhebung der Beiträge von sekundär bestergerter Mitglieder kann nur gutgeheissen werden. Schwieriger als die wöchentliche Festsetzung erscheint mir, besonders in der Großstadt, die wöchentliche Einziehung der Beiträge. Hier ist die Verbeibehaltung der bezirksweisen Kassierung unter allen Umständen notwendig. Durch die gut funktionierende Hauskassierung bleiben die Parteimitglieder in sehr wünschenswertem intimen Kontakt untereinander, während die betriebsweise Kassierung eine gänzliche Umstellung und ein Zerreißen der mit vieler Mühe gesponnenen Fäden bedingen würde. Das müßte sich zum Schaden für die Partei auswirken. Reines Geld ist eine wöchentliche Beitragseinziehung besonders in der großen Orten nur immer annähernd möglich, während die Endabrechnung stets eine monatliche bleiben wird.

Die Funktionäre, die sich zum großen Teil der Aufgabe der Beitragskassierung mit unterziehen, mühten sonst fast täglich unterwegs sein, nur um mit der Kassierung auf dem laufenden zu bleiben; denn eine Vorauszahlung für längere Zeit ist heute nicht mehr möglich. Es hieße daher die betreffenden Funktionäre herabwürdigenden und einseitig zugunsten der Partei festlegen, wollte man von ihnen allein eine strikte Durchführung der wöchentlichen Abrechnung verlangen. Hier muß vielmehr ein dringender Appell an die Gesamtheit der Mitglieder gerichtet werden, mehr als bisher an ihrem Teile dazu beizutragen, daß die Partei mit größter Bequemlichkeit in den Besitz der nötigen Beiträge gelangt. Zur Beitragszahlung ist auch in jeder Versammlung wie überhaupt bei jeder Zusammenkunft, in allen Parteilokalen und Zeitungsabteilungen und vor allen Dingen in der Wohnung der in Frage kommenden Bezirksführer Gelegenheit. Dadurch wird die Arbeit der Bezirksführer, die überall helfend einsetzt, verringert, das Geld kann bedeutend schneller an die Abteilungsleiter und durch diese wiederum in wöchentlichen Raten zur allgemeinen nutzbringenden Verwendung an die Hauptkasse gelangen. Durch regeren Versammlungsbesuch wäre es außerdem möglich, einer großen Aufgabe der Partei gerecht zu werden, nämlich die Mitglieder in erhöhtem Maße mit unseren Aufgaben und Zielen vertraut zu machen.

Stellen wir uns so für die Zukunft, dann werden wir den schweren Aufgaben in schwerster Zeit sowohl ideell als auch materiell gewappnet gegenüberstehen.

Zu dieser Notiz teilt uns der Kassierer des Bezirksvorstandes Berlin mit, daß die Anregungen gewiß gut gemeint sind, daß sie aber doch etwas über das Ziel hinausschießen. — Die wöchentliche Festsetzung der Beiträge ist ganz gut, aber unsere ehrenamtlichen Funktionäre leuchten schon heute unter dem Buh der verschiedenen Beitragsmarken. — Die wöchentliche Einziehung der Beiträge ist noch schwieriger. Während man in Hamburg schon im Jahre 1913 die Hauskassierung generell durchgeführt hatte, haben wir in Berlin es bis heute noch nicht erreichen können, daß in allen Abteilungen wenigstens die Restanten aufgesucht und kassiert werden. — Wenn sich erst einmal die genügende Anzahl Hauskassierer gefunden hat, dann lassen sich die Dinge schon durch-

führen, einzuweisen haben wir leider darüber zu sagen, daß die nach dieser Richtung hin gefassten Beschlüsse nicht durchgeführt worden sind. — Von den 145 Berliner Abteilungen haben im letzten Quartier trotz des bestehenden Beschlusses leider 17 keine einzige Abteilungsbeitrag geleistet. — Das schnelle Einzahlen der kassierten Gelder ist dringend notwendig, aber die Abteilungsleiter bedürfen hierzu der energischen Unterstützung der übrigen Funktionäre, sonst haben sie nichts zum Einzahlen.

Ebenso liegt es leider bezüglich der freiwilligen Beiträge. Wir haben schon Mitte des vorigen Jahres damit begonnen, bis heute haben aber 34 Abteilungen keinen einzigen freiwilligen Zähler. Dabei muß festgestellt werden, daß es bei diesen besserstehenden Genossen nur des Anstoßes hierzu bedarf. — Wenn wir also die vorhandenen Einrichtungen ausbauen und die bereits gefassten Beschlüsse durchführen, dann dürfte schon vieles besser werden.

Unsere Herbstjugendweihen.

Unsere nächsten Jugendweihen finden am Sonntag, den 16. bzw. 23. September 1923 statt. Die Anmeldegebühr beträgt 200 M. und ist in nachstehenden Anmeldebüchern zu entrichten: Für Berlin: Jugendsekretariat Gr.-Berlin SW. 68, Lindenstraße 8, II. Hof, 2. Tr. (Zimmer 11), geöffnet von 9-4 Uhr, Mittwochs und Freitags von 9-7 Uhr. E. Joleph, NW. 21, Wilhelmshabener Str. 48 (Baden). A. Hönisch, N. 65, Müller-Edel-Ulrechter Straße (Baden). Fischer, N., Ostianstraße („Sormwärts“-Expedition). G. Wäde, N. 65, Vorfußstr. 13. Hoffmann, N. 68, Kögner Str. 8 (Restaurant). A. Andersson, N. 81, Straßburger Str. 19. M. Wartmann, O. 34, Königsberger Str. 87 (Baden). Wittsch, O. 84, Petersburger Str. 5. Groß, N. 65, Ulrechter Str. 21. S. Döls, NO 55, Immanuelkirchstr. 24 (Baden). Boole, SO. 38, Meigner Str. 19. Elise Wed. Schule Brangelstr. 128 (Donnerstag, 5-8 nachm., Aula). — Für Charlottenburg: J. Hinrichsen, Charlottenburg, Wahrentrier Straße 25a. F. Schmidt, Charlottenburg, Kofinenstr. 4 (Baden). E. Zoff, Charlottenburg, Helmholzstr. 19. A. Witt, Charlottenburg, Schillerstr. 40. — Für Treptow-Baumgartenweg: B. Gallas, Baumgartenweg, Schröderstr. 16, 3. Tr. B. Hof, Treptow, Harzer-

Für die Republik! Für den Sozialismus! Sonnabend, 11. August 1923, abends 6 Uhr in beiden Sälen der Neuen Welt, Hafenheide.

Verfassungsfeier der Groß-Berliner Arbeiterkass

Mitwirkende: Die Gen. Hirsch, Stampfer und Crispian (Ansprachen), Herr Lothar Rühl, Mitglied des Staatstheaters (Solosprecher), Der Sprecher für proletarische Feiertage, Leitung Herr Emil Florath, Mitglied des Staatstheaters, Der Männerchor Namenlos, Leitung Herr Chormeister Thilo. — Karten zu 2500 M. sind im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3 und bei den Mitgliedern der Abteilungs-Bildungsausschüsse zu haben.

Strohe 117. — Für Pantow und Weltheimer: Hugo Kläh, Pantow, Lindenpromenade 58. Konsumverkaufsstelle, Pantow, Wollantstr. 102. Konsumverkaufsstelle, Pantow, Berliner Str. 47. Konsumverkaufsstelle, Niederhöhnhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 79. Konsumverkaufsstelle, Niederhöhnhausen, Kaiserweg 60. Fräulein Meier, Niederhöhnhausen, Kaiserweg 12. Frau Klug, Karow, Wankatenstr. 4. Schneider, Buchholz, Waisewallstr. 72. — Für Schöneberg, Friedenau und westliche Vororte: Frau Klawitta, Schöneberg, Apffel-Str. 7. A. Weitz, Schöneberg, Ebersstr. 76. S. Krüger, Steglitz, Siemensstr. 76. Frau Ingerer, Wilmersdorf, Danauer Str. 43 (Siedlung). — Für Lankwitz: G. Felgentreu, Lankwitz, Charlottenstr. 34.

Stachelbeeren für Waisenkinder.

Nachdem vor einigen Wochen Lankwitzer Kolonisten die im Waisenhaus der Stadt Berlin in der Alten Jakobstraße untergebrachten Kinder reichlich mit Gartenerdbeeren bedacht hatten, erbietet das Waisenhaus für die Kinder am Montag von einigen Damen und Herren der Kolonie „Edelweiß“ in Berlin-Wilhelmsberg, drei Zentner der schönsten Stachelbeeren. Die Spender hatten aus ihren Gärten noch Blumen mitgebracht, mit denen sie den Tisch schmückten. Das lustige Treiben der Kinder bereicherte ihnen große Freude und mit dem Versprechen, die Waisenkinder bei der nächsten Obststernie nicht zu vergessen, scheidet die gern gefesteten Gäste.

Das Attentat auf die Geliebte.

Unter der Anklage des Mordversuchs, der Bedrohung und Erpressung wird sich in der nächsten Schwurgerichtsperiode beim Landgericht III der Berliner Fritz Edel zu verantworten haben. Edel hatte in der Nacht zum 20. März d. J. in Pantow auf seine frühere Braut Frieda D. ein Revolverattentat verübt.

Die Angehörige war einst seine Verlobte gewesen und Edel hatte die damals Neunzehnjährige in einer Konditorei, in der er als Kellner tätig war, kennengelernt und sich mit ihr verlobt. Er war dann 1921 nach Brasilien gegangen, um sich dort eine Existenz zu gründen. Ende vorigen Jahres kehrte er zurück, um seine Braut abzuholen. Diese wollte aber von ihm nichts mehr wissen, da sie inzwischen eine andere Bekanntschaft gemacht hatte. Edel wollte von ihr aber nicht ablassen und verfolgte sie auf Schritt und Tritt. Anfang März traf er sie in Begleitung eines Rechtsanwalts und folgte den beiden in das Restaurant Clou. Hier nahm er Frieda D. beiseite und ließ Drohungen gegen sie und ihren Liebhaber aus. Er hat sie dann auch wiederholt bedroht und schließlich verlangt, daß der Rechtsanwalt ihm die Mittel zur Rückreise nach Brasilien zur Verfügung stelle, sonst würde es zwei Leichen geben. Auch anderen Personen gegenüber hatte er gedroht, daß er von Frieda nicht lassen könne und daß er sie keinem anderen gönne. In der fraglichen Nacht war er Frieda D. als diese kurz vor ihrem Hause in der Schönenberg Straße war, entgegengetreten und hatte aus dem Revolver einen Schuß abgefeuert, der das junge Mädchen unter dem Auge traf und die rechte Wade aufriß. Die Verletzung war zum Glück keine lebensgefährliche. Edel befindet sich jetzt in Untersuchungshaft.

Die Beerdigung des Genossen Wilhelm Bislander findet am Montag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Gogatha-Friedhof in der Vorfußstraße (Nähe des Schillerparkes) statt.

Behördlich festgesetzte Preise ab Montag.

Ein Markenschrot 18 000 M. Ein markenloses Brot 82 000 M. Eine Markenschrippe 600 M. Eine markenfreie Schrippe 4200 M. Ein Liter Vollmilch 21 000 M. Ein Liter Magermilch 8400 M. Kohlenpreise ab 4. August: Röhren- und Ofenbrand ab Lager 218 000 M. und frei Keller 227 000 M. je Zentner.

Markthallenpreise.

Lebensmittelpreise am Sonnabendabend in der Zentralmarkthalle: Rindfleisch mit Knochen 180 000-200 000 M. Schweinefleisch mit Knochen 190 000-220 000 M. Kalbfleisch 200 000 M. Hammelfleisch 190 000-200 000 M. Speck 200 000 M. Schmalz 200 000 M. Margarine 200 000-220 000 M. Naturbutter 270 000-320 000 M. Eier 16 000 M. das Stück. Schellfisch 50 000 M. Kartoffeln 11 000 bis 12 000 M. das Pfund. Mohrrüben 15 000-20 000 M. Kohlrabi 35 000 bis 40 000 M. die Mandel. Schoten 25 000 M. Kirschen 25 000 bis 35 000 M. Stachelbeeren 20 000-30 000 M. Weiße Sahne 65 000 M. Reis 60 000 M. Erbsen 55 000-65 000 M.

Die „Probefahrt“.

Vom Grunewald ins Polizeipräsidium.

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte kürzlich der Tiefbauunternehmer Sebst aus Kiel, der einen Kurort aufgesucht hatte, um sich von langer und schwerer Arbeit zu erholen. Plötzlich erhielt er die Meldung, daß ihm sein kostbares Auto aus der Garage gestohlen worden war. Sofort eilte er nach Kiel zurück, um die Ermittlungen zu veranlassen. Bevor der Diebstahl in Berlin noch bekannt war, erfuhr die Berliner Kriminalpolizei von einem Autodiebstahl, das ihr wegen des niedrigen Preises, der verlangt wurde, verdächtig erschien. Die Beamten ermittelten, daß der Wagen in einem abgelegenen Schuppen in Walde bei Neubabelsberg stand. Sie fuhrten als Konkluffe hinaus, sahen sich den Wagen genau an und erkannten, daß alle Erkennungsmarken mit einer bestimmten Abfahrt entfernt worden waren, und gewannen die Ueberzeugung, daß er nicht auf geradem Wege in den Schuppen gelangt war. Nach einigen Scheinverhandlungen mit dem Verkäufer verlangten sie eine Probefahrt und bestiegen mit ihm den Wagen. Ein fahrbereiter Beamter setzte sich an das Steuer und fuhr schnurstracks nach dem Polizeipräsidium, zur unangenehmsten Ueberraschung des Verkäufers. Dieser wurde sofort einem gründlichen Verhör unterzogen, und es zeigte sich, daß er das Auto des Tiefbauunternehmers gestohlen und versucht hatte, es zu Geld zu machen. Er wurde verhaftet und festgesetzt als ein gewisser Golda aus Reue Rühle bei Kiel, der dort eine kleine Autoreparaturwerkstatt betrieb. Golda hatte kurz nach Beendigung des Krieges eine Zeitlang in Potsdam gearbeitet und dabei den Mann kennengelernt, der den Schuppen im Walde besitz. So wußte er, daß er den gestohlenen Wagen dort einstweilen unterstellen konnte.

Bei den Arbeiter-Samaritern.

Am letzten Sonntag hatte der Bezirk I Berlin des Arbeiter-Samariter-Bundes E. B. seine Mitglieder zu einer großen Uebung nach Ernter gerufen. Trotz des am Vormittag herrschenden Regens waren Gäste und Mitglieder dem Rufe der Bezirksleitung gefolgt. Von Ernter hatte der Gemeindevorstand sowie die Krankenkasse und das Sportkassier Vertreter entsandt.

Auf dem Schulplatz in Ernter hatte der Bezirk drei Jette mit sämtlichem Inventar aufgestellt. Herr Dr. Wessing sowie der Bezirksvorsitzende erläuterten den Erscheinenden in ausführlicher Weise alle Gegenstände und machten die Gäste mit dem Aufbau des Bezirks sowie der Kolonnen vertraut. Inzwischen hatten sich die Samariter zu einem eindrucksvollen Zuge mit Tragen und Materialen vereinigt und durchzogen die Hauptstraßen von Ernter bis zur Sammelstelle (Schulplatz). Allen voran war die Kolonne Ernter mit ihrer neuen fahrbaren Trage, welche im Interesse der Einwohner angefaßt worden ist, um auch den Unbemittelten die riesigen Kosten der heutigen Krankentransporte zu erleichtern. Der Arbeiter-Samariternverein Ernter leitete die Uebung mit dem Rufe „Krönt den Tag“ ein. Hierauf begrüßte der Bezirksvorsitzende Joh. Jieger alle Erscheinenden und erläuterte in kurzen Zügen Zweck und Ziele des Arbeiter-Samariter-Bundes; insbesondere wies er auf die im Herbst stattfindenden Kurse (sowohl in Berlin wie in Ernter hin). Nachdem machte er die Gäste mit der nun stattfindenden Uebung vertraut. Er führte aus, daß drei Uebungen gedacht sind: ein Eisenbahnunglück, ein Dampfer- und ein Waldunglück. Während er noch sprach, kam die Meldung der ersten Uebung. Sofort begab sich ein Teil der Samariter, mit Tragen und Material ausgerüstet, zur Unfallstelle, um den Verletzten die erste Hilfe zuteil werden zu lassen. In etwa 35 Minuten waren 25 bis 30 Verletzte verbunden und nach dem Sammeln abtransportiert. Die nun einsetzende Kritik, welche von mehreren Ärzten vorgenommen wurde, zeigte den Erscheinenden erneut, wie wichtig es ist, schnelle erste Hilfe zu bringen. Die Verbände waren sehr geschickt, teilweise sogar mit Beheilmitteln angelegt. Bei der zweiten Uebung wurden den Gästen die Wiederbelebungsvorrichtung sowie der Sauerstoffapparat vorgeführt; auch hier zeigten die Samariter ihre Tüchtigkeit. Trotz des öfter einsetzenden Regens hielten alle aus; ein Beweis, welches Interesse die Uebungen entgegenbrachte. Die letzte Uebung war eine beheilmäßige, das heißt, daß die Samariter ohne jegliches Material die Verletzten verbunden. Hier wurden an die Samariter schwere Anforderungen gestellt, die sie aber spielend leicht lösten. Man sah improvisierte Verbände, angelegt mit Taschentüchern, Kleben, Bindfäden, sowie mit Laub und Moos wurde den Verunglückten geholfen. Man benutzte ein Brett und ein paar Knäpfe, um hieraus eine Trage herzustellen, die man an Bahrdämmern befestigte, und so eine fahrbare Trage herstellte.

Der Bezirk sowie die Kolonne Ernter hat mit den veranstalteten Uebungen der Öffentlichkeit wieder einen Beweis erbracht, wie wichtig es ist, sich auf dem Gebiete der ersten Hilfe mehr als bisher zu betätigen. In liebenswürdiger Weise hatte Herr Vandauer-Ernter durch Hergabe seines Privatautos viel zu dem Gelingen der Uebungen beigetragen. — Nach der Uebung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, um sich an dem ersten Stiftungsfest der Kolonne Ernter zu beteiligen. Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen des ersten Bezirks können mit dem Erfolg der Uebung zufrieden sein.

Ein Parteioverton. Am Montag, den 6. August, vollendet unser Genosse Franz Schiefe, 102. Abteilung, Baumgartenweg, in voller körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr. Franz Schiefe kann auf eine nunmehr 45jährige politische und gewerkschaftliche Tätigkeit zurückblicken. Von 1878 bis 1893 im ehemaligen 2. Berliner Wahlkreis Mitbegründer des Besessenen Diskussions „Hafenclavier“, und von 1893 bis jetzt tätiges Mitglied und Funktionär der Baumgartenweg-Parteiorganisation, darf er mit Recht der jüngeren Generation als leuchtendes Beispiel hingestellt werden. Wir wünschen ihm zu seinem 70. Geburtstag einen recht gesunden und glücklichen Lebensabend und hoffen, daß er unserem Parteikleine noch recht lange erhalten bleibt.

Beim Rudern ertrunken. Gestern abend kenterte das Boot des 22 Jahre alten Schiffers Otto Rabe aus Reußhain in Treptow nahe dem Restaurant „Witell“. Rabe stürzte ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte vom Reichswasserfahrschutz geborgen werden.

Der gefangene Schornsteinfeger. Die Feuerweh wurde kürzlich nach dem Hause Bauhofstraße 10 gerufen. Hier war der Schornsteinfeger Kämpf beim Reinigen der Heizungsanlage in einem Heizungsrohr Reden geschleien und konnte wieder vor noch rückwärts. Die Feuerweh befreite ihn aus seinem Gefängnis.

Die Stadt Berlin zu Harbings Tod. Die Reichlichen Behörden haben zum Ausdruck der Teilnahme an dem Verluste, den die Vereinigten Staaten von Amerika durch den Tod ihres Präsidenten Harding erlitten haben, und eingedenk der unermesslichen Hilfe, welche das amerikanische Volk den Armen und besonders den notleidenden Kindern von Berlin, erwiesen hat, am gestrigen Tage auf dem Rathausum die Stadtflagge halbflosst setzen lassen.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Sonnabend, 11. August, abends 6 Uhr in der Neuen Welt, Dänische 108/114 Verfassungsausschuss. Karten zum Preise von 2500 M. pro Tisch zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 8 und bei den Bildungsausschussmitgliedern der Abteilungen. Montag, den 13. August, abends 7 Uhr, Gedächtnisfeier zum 10jährigen Todestage Bedels im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes, Gintzstraße pro Tisch 8000 M. Im Bureau des Bezirksbildungsausschusses. Die Objekte der Kreisbildungsausschüsse werden ersucht, die Karten umgehend abzugeben. Achtung, Objekte! Die Karten für die Theateraufführungen („Nähen den Teich“ von Grillparzer) im Monat September liegen zur Abholung bereit.

Genossen, welche vom Juli bis August 1917 bei der Train-Ernter-Abteilung I. Königsberg i. Ostpreußen gedient haben, werden gebeten, ihre Absche an Gaudel, Oberhofenstraße, Wilhelmstr. 35, abzugeben.

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater
Schauspielhaus
Letzte Vorstellung!
8 Uhr:
Die Freier
Lustspiel mit Musik
Deutsches Th.
7 1/2 Uhr:
Schneider Wibbel
Kammerspiele
7 1/2 Uhr: **Die Büchse der Pandora**
Gr. Schauspielhaus
8 Uhr:
Die Weber
Theater i. d. Königgrätzerstr. 8:
Die wunderl. Geschichten des Kapellm. Kreisler i. Teil
Berliner Theater
7.30 Uhr: **Mädi**
Trionon-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Eigentlich eine reizende Frau
Casino-Theater
Wiedereröffnung
Freitag, 10. Aug.
Deut. Künstler-Th.
Max Adalbert
in: **Die Tugendprinzessin**
Musik v. Kurt Zorlig
Tägl. 7 1/2 Uhr
Deutsch. Opernhaus
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Gesandte der Zar
Gr. Volksoper
im Theat. d. Westens
8: Verkaufte Braut
Intimes Theater 8:
Diplomat im Dienst
D. blasse Pyjama etc.
Metropol-Theater
8 Uhr: **Die Schöne der Frauen**
Vorverk. ununterbr.
Nedex Theat. a. Zoo
Täglich 8 Uhr:
Der Lebkutscher d. Fridericus Rex
Schiller-Th. Charl.
8 Uhr: **Säße Susa**
Th. a. Hollendorpf.
7 1/2: Mein Freund
der Lakai
Wallner-Theater
8 Uhr:
Des Königs Nachbarin
WINDGARTEN
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!
Reichshallen-Th.
Tägl. 7 1/2 Uhr
Stettin. Sänger

Volksbühne
3 Uhr: **La Traviata**
7 1/2 Uhr:
Madame Butterfly
Lessing-Th.
Lustspiel für 2 Stühle des
Maler. Theater:
4: **Parrhauskomödie**
8: **Prinzeß Turandot**
Mont. 7 U. z. 1. Male:
Hochzeit. D. Wunder
d. heiligen Antonius
Central-Theater
Gastspiel des
Schauspieler-Th.
8 Uhr: **Die Räuber**
Granach, George.

Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die Entlassung
Theater des Ostens
(Rosa-Theater)
7 1/2 Uhr: **Die Dame
mit der Maske**
Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr: Eine
Frau ohne Bedeutung
Th. a. Kottb. Tor
Tägl. 7 1/2 Uhr:
ELITE-Sänger
Die besten
August-
Programme
i. d. L. J. J. J. J.
und J. J. J. J.

Richard Oswald
Intim-Theater
Die graue Macht
5 Akte nach dem
Roman v. Alfred
Schirrakauer
Beginn 7 und 9,
Sonnt. 5, 7 u. 9 U.
**Die besten
amerikanischen
Komiker**
Charlie Chaplin
Harald Lloyd
„Fatty“
in ihren neuesten
Grotesken
**Das Kongressultra
der Komik!**
Wochent. 9, 7, 4
und 9 Uhr
Sept. 4, 5, 7
und 9 Uhr

**Berliner
Schaubühne**
Belle-Alliance-
Ecke Fildischstraße
Jeden Dienstag,
Freitag, Sonntag,
Erstklass. Rabarret
Anfang 8 Uhr
Komische Oper
8 Uhr:
Der
Katja Ganklerkönig
die Tänzerin
Admirals-Variete
800 Das Internationale
August-Programm
LUNA PARK
Ab 3 Uhr voller Betrieb.
Täglich Schlittschuhläufer
Wien-Berlin
Überbühnen-Theater
4 Uhr
8 Uhr
Das größte Nach-
mittag- & Kabarett
Das neue sensationelle
Variete-Programm
Große Bier-Abteilung

Reisen zu Karlshorst
Sonntag, den 5. August,
nachm. 3 Uhr.
Union-Klub, Berlin.
Annahme für Vorwetten
in der Zentrale, Schadowstr. 8
und in sämtlichen Filialen. Tele-
graphische und briefliche Aufträge
sowie Anträge auf Einrichtung von
Konten werden nur in der Wettan-
nahme-Schadowstr. 8 angenommen.
Wettbedingungen sind in
den Wettanahmestellen erhältlich.

Central-Theater Aufheben!
in der Alten Jakobstraße 30/32
Einmalige Extra-Vorstellung für die Leser des „Vorwärts“
Nur noch bis 15. August
Tgl. 8 Uhr **Die Räuber** Tgl. 8 Uhr
(Taub, Granach, George, Laika, Twardowski)
Unsere Leser zahlen für alle Plätze
nur 1/3 des Kassenpreises!
Gültig für die Zeit vom 29. Juli bis 15. August für 1 bis 4 Personen

ROYAL MAIL LINE
Die Königl. Englische Postdampfer-Linie
Gegründet 1839
Regelmäßig, beschleunigter Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst
HAMBURG - NEW YORK
P.-D. „Orca“ 8. August 19. Septbr.
P.-D. „Orduna“ 22. Aug. 26. Septbr.
P.-D. „Ohio“ 29. Aug. 3. Oktbr.
P.-D. „Orbita“ 5. Sept. 10. Oktbr.
Fahrpreis HAMBURG - SOUTHAMPTON:
I. Klasse £ 5, Kajüte u. II. Klasse £ 3.10 s.

BRASILIEN - LA PLATA
von Southampton und Cherbourg
P.-D. „Almanora“ 15. August
P.-D. „Araguaya“ 17. August
Anschlußdampfer von Hamburg.
Nähere Auskunft erteilen:
ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.
HAMBURG BERLIN
Alsterdamm 39 Unter den Linden 17-18
sowie für Passage:
Brasch & Rothenstein, Berlin
Unter den Linden 71
Aenderungen vorbehalten

HAMBURG - AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche
und ausländische Häfen. — Her-
vorragende III. Klasse mit Speise-
und Landausflug. Erstklassige Saloon-
und Kajütendekoration.
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Eisenbahnfahrkarten
zu Schalterpreisen. Zu-
sammenstellb. Fahrschei-
ne für das In- und
Ausland
Schlafwagenplätze
Bettwagen für deutsche
und für internationale
Schlafwagen
Reisegepäckversich-
erung
ohne Zeitverlust zu gün-
stigen Bedingungen, auch
für Obersee
Luftverkehr
Kundliche, Reklamations-,
Best.-u. Paketbeförderung

**Schreib-
Rechen-
Maschinen**
Gebr.
Weinitschke
Seydelsstr.
3
Schokolade
sehr preisw.
Berotti
Stollwerk
Maurion
Kant u. 5 Marken
billig!
Eisen & Diamant
Kaisersstr. 4
Andreasstr. 19
Sakfwerke
Weinkurke
Altmatal
Zelluloidabfälle
Filmabfälle
Grammophonplatten
Frauenhaar
kauft
Nelke
Belle-Alliance-Str. 95.

Auskünfte und Drucksaßen durch
HAMBURG - AMERIKA LINIE
Hamburg und deren Vertreter in:
BERLIN W 8, Unt. d. Linden 8
Postdamer Platz 3 und
Leipziger Str. (Kaufhaus Tietz).
Frachtkontingente erteilt das
Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H.
BERLIN W 8, Unt. d. Linden 8.

Wir kaufen auch kleine Posten ausgekämmte
Frauenhaare
einwandfreie Ware, und zahlen heute
bis **M. 600 000** für das
kg
für graue ein Drittel.
Haarverwertung A.-G., Belle-Alliance-Pl. 12!

**Brillanten
Zahngelisse**
Platin, Gold-, Silber-, Inlay, Juwelen
kauft
H. Schneider & Sohn
Inh.: Erwin Schneider — Goldschmied
Fronzöfische Str. 15, vorn 2 Tr., an der Friedrichstr.

**Drum prüfe, war
sich ewig bindet!**
Als Selbsthersteller liefere ich in
Qualität und Preis einzig dastehend
Trauringe
1 Ring Dukatengold v. M. 1000000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 750000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 500000 an
Einfache Ringe 180000 Mk.
Berlin W, Artilleriestr. 30
Berlin W, Passauer Str. 12
ges. gesch.
Bitte auf Hausnummer achten.
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.
Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden.
Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt.
Telegr.-Adr. Trauringkanone Berlin.

**Große schenswerte
Möbel-Ausstellung**
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohn-
zimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen, Einzel-Möbel,
Stuhlsetz, Garnituren in Leber, Cord, Velours, Gobelin u.
ENORM GROSSE AUSWAHL
Kulante Bedingungen. — Vorteilhafte Preise.
M. Schlewinsky & Co.
Berlin C, Dircksenstraße 31,
am Bahnh. Alexanderplatz, Ecke Königsgraben, an d. Zentral-Markthalle

**+Geschlechtskrank+
Phorosan**
Behandlung von Syphilis, Hämato-
phylliden, Bunden, Gummiknoten, harte
Knochen, und wo alles ver-
loren, wurden die besten
Koufende durch
das neue deutsche Heilmittel
Phorosan, hergestellt durch
Geheimnisse der
Phorosan-Heilanstalt,
Königsplatz 191, nahe Hofmeisterstr. 11.
Getrennt für Herren und Damen.
Sprechzeit täglich 10-7, Sonnt. 9-13

**Glänzende Existenz
im Nebenberuf!**
Sensationelle Neuheit
für Händler, Hausierer, Versand
— 6 Bogen —
Hochglanz - Schuhcreme
sind
30 000 Mark billiger,
wenn die teuren Dosen, Tuben etc.
nicht mehr mitbezahlt werden.
Die spritzende Hausfrau löst die ges.
gesch. Kasper-Tablette (Eidelweissmasse)
durch Auslösen in Wasser auf — 10 Min.
spät alle Dosen ab und fertig ist die
beste, konservierende Schuhcreme,
welche das Leder nicht brüchig macht,
wie die mit harzigem Terpentinöl her-
gestellte. Ist dies dennoch bevorzugt,
schmilzt man die Tablette und ver-
flüssigt damit. Probierend für 60 Pfennig
12 000 M. gegen Nachnahme. Allein-
hersteller Chemische Erzeugnisse
G. m. b. H., Niedersiedlitz Nr. 85.

LETTLANDS
einmalige große deutsche
Morgenzeitung
Rigasche Nachrichten
Organ der demokratischen Volksbewegung
Bestes Informationsorgan über
Volkswirtschaftliche Fragen
Lettlands und aller
übrigen Randstaaten
Allwöchentlich. Sonder-Ausgabe über
Rettungs-Wirtschaft, Handel und Industrie
Verbreitetstes Insertionsorgan
Redaktion und Expedition:
Kleine Königstraße 9, Riga, Lettland
Achtung! Händler!
Wohlfühlschöne Bezugsware
aus Blumenstraße 44.

Frauenhaar
höchster Tagespreis
Telephonisch zu erfragen Nost. 7607
**F. R. Müller, Alexanderstr. 37a,
I. Etage,
an der Kaiserstraße.**

Patente 3
Wir stellen unsere Organisation
und die nötigen Mittel zur Ver-
wertung von Patenten oder An-
meldungen zur Verfügung. Vorerst
detaillierte praktische Erläuterungen
werden herbeigeschickt. (21/25)
Patent Perfekt Co. m. b. H.
Berlin W. 62, Kleiststr. 22.

Trauringe
direkt ab
Fabrik
an Private
Massiv Gold
M. 280 000 an
Schneider, Sohn
Franzöf. Str. 15
a. d. Friedrichstr.
Gold, Jubiläumsgeld, Berlin 21
Goldene Medaille Hannover 21
Königliches Ehrenkreuz
Wiesbaden 1922
[Zu haben in d. ständl. Geschäften.]

TRAURINGE
In jed. Größe u. Qualität, stets
vorräk, nur bill. Preisberechn.
M. Dinse, Juwelier
Lichtenberg, Frankf. Allee 202
Nähe Bahnh. Lichtenb.-Friedrichstr.
Teleph. Lichtenberg 8222

Damtagung.
Für die zahlreichen
Bewerberin
Teilnahme beim
Schreiben meinsten
Kammas, unbes
begünstigter
sagen wir hiermit
allen Beteiligten un-
seren besten Dank.
Berlin, d. 3. Aug. 23
Marie Vogel,
Fritz u. Hans Vogel.

Damtagung.
Für die überaus reiche
Teilnahme bei dem
Beitrag meines lieben
Kammas und meines
Franz Schumann
sagen allen, besonders
den Herren Rednern,
berühmten, dankbar.
Frau Hel. Schumann
weil ich Sohn und Frau.
Allen Freunden und
Bekannteten, den Kol-
legen der Allgemeinen
Ordnungsstelle der
Stadt Berlin, d. Be-
treiberin, den Be-
treiberinnen des
S. D. G. E. sowie Ge-
nossen der 118. Ab-
teilung für freundliche
Teilnahme (31716)
Bertha Schultze
nebst Tochter.
Zurückgekehrt
Dr. Elpern
Fuchstr. 17
am Bahnh. Alexanderplatz, Ecke Königsgraben, an d. Zentral-Markthalle

Damen sparen Geld
Belle Münchener
Herren- und Damen-Lodenmäntel
Donegal Coverlet Tuch Dubardine Wickelstoffe Alpaca Jacone Roskoma
2 100 000 3 000 000 4 400 000 5 200 000 6 600 000 7 500 000
Winter-Konfektion jetzt noch billig.
Seal-Pisch-Silbermäntel, Katzwäcker, Wäcker, Aftonhauben
Spezial-Extra-Wäcker u. Längen für grosse u. starke Figuren
M. Mosczytz, Landsberger Str. 59 i. Truppen, Berlin 2.
Sonntags u. Sonntags geschlossen

Bettwäsche
Einmaliges günstiges Angebot
durch rechtzeitigen Einkauf!
Deckbettbezüge 895 T.
Bettdecken 535 T.
Einleits 990 T.
Wäschesets, Dammsäcke, Tisch-
wäcker, Frontierwäcker, Überschlag-
läden, Damast und Handtücher
Fabrikpreise Fabrikpreise
Reelle technische Bedienung
**Älteste Spezial-
Bettwäschefabrik**
Gräfestraße 39 (Hasenheide)
Brunnenstr. 10 (Rosenthaler Pl.)
Spandau, Potsdamer Straße 20.

Hohe Preise
Brillanten, Gold-, Silber-, Platinbruch
kaufen en gros und détail
Edelmetall-Einkaufsgesellschaft m. b. H.
Herrmann & Co.
Wilhelmstr. 39 Ecke Rochstraße Wilhelmstr. 39

Adamynin-Rheuma-Nierenpastillen u. Nieren-Tee
unerreicht gegen 106/111
Nieren- u. Blasenleiden
Rheuma, Gicht und Wassersucht
Adamynin-Tabletten sicher wirkend
gegen
Gallensteine
Gelbsucht, Leber- und voraltete Magentiden
von Ärzten als hervorragend anerkannt und empfohlen.
In allen Apotheken erhältlich. Prospekt versendet kostenlos
C. Adamy, Breslau X, Kreuzburger Str. 4

**Noch
verkaufe ich**
hocheleg. Seal-, Electric-, Katzen-, Fohlen-, Kanin-
und Slinksjaken, Prima Wollplüsch-, Krimmer-
und Astrachanmäntel, wundervolle Modellkostüme,
Röcke, streng moderne Donegalmäntel, Covercoat-
Eskimo in verschiedenen Farben, Velour de laine-
:: :: Gabardinmäntel, schwarz und blau :: ::
zu sehr billigen Preisen!
Simon Westmann
Damenkonfektion und Trauermagazin
1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin W 54, Luisenstraße 83/85
Geschäftsverm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 833 bis 836
und 6592 bis 6598.
Montag, den 6. Aug., abds. 7 1/2 Uhr.
im **Verbandsbau** (Eingangsfeld)
Luisenstraße 83/85
Verammlung
der Hauptgruppe III, Unter-
gruppen 5, 6 und 7.
Tagesordnung: Fortsetzung der
Betriebsrat-Verammlung vom 28. Juli.
Montag, den 6. Aug., abds. 7 1/2 Uhr.
im **Verbandsbau** (Eingangsfeld)
Luisenstraße 83/85
Verammlung
der Funktionäre aus den Be-
trieben des Verbandes der
Metallschleiferen und galva-
nischen Anstalten.
Tagesordnung: Bericht von den
Zahnverhandlungen.

Dienstag, den 7. Aug., abds. 7 Uhr.
im **Verbandsbau**, Raupenstr. 27
Verammlung
aller in den Spritzenbetrieben
beschäft. Kolleginnen u. Kollegen.
Tagesordnung: Die Tagesordnung wird in der
Verammlung bekanntgegeben.
Dienstag, den 7. August, nachmittags
4 1/2 Uhr, im **Verbandsbau**,
Raupenstr. 27
Verammlung
der Eisenreher, Nickelreher,
Vertrauensleute u. Betriebsräte
des **M.G.B.-Rongerus**.

Achtung! Zettelarbeiter Achtung!
Dienstag, den 7. August, nachmittags
3 Uhr, im **Verbandsbau**,
Raupenstr. 27
Branchenverammlung
Tagesordnung: Bericht über die
Zahnverhandlungen.
Das Schreiben aller Kollegen sehr
notwendig.
Achtung! Silberarbeiter Achtung!
Dienstag, den 7. August, abds
6 Uhr, im **Verbandsbau**,
Raupenstr. 27
Verammlung
aller in der Silberwarenindustrie
Beschäftigten.
Tagesordnung: Bericht von den
Zahnverhandlungen.
38/15 Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Ortskontenliste für
Zehlendorf u. Umgegend.**
Bekanntmachung.
Auf Grund der Beschlüsse vom 21. Juli
1923 gelten mit Wirkung vom 6. August
1923 ab folgende Lohnsätze, Grundlohn
und Beiträge:
Lohn- und Beitrags-
Stufe mit einem Grundlohn
I. den Lohnbetrag
II. über 20. bis 30. 20. 30.
III. über 30. bis 40. 30. 40.
IV. über 40. bis 50. 40. 50.
V. über 50. bis 60. 50. 60.
VI. über 60. bis 70. 60. 70.
VII. über 70. bis 80. 70. 80.
VIII. über 80. bis 90. 80. 90.
IX. über 90. bis 100. 90. 100.
X. über 100. bis 110. 100. 110.
Bemerkung: Die Beschlüsse der Betriebsräte
sind den Lohnnehmern zu übermitteln und
den Betriebsräten zu übermitteln.
Die Lohnsätze, welche durch die Betriebsräte
festgelegt werden, sind gleichfalls binnen einer
Woche mitzuteilen der obigen Lohnsätze
müßig der Höhe zu werden.
Der Antrag auf die obigen Lohnsätze
bestimmt am 12. August 1923.
Die für die Betriebsräte gültigen Be-
schlüsse sind den Lohnnehmern zu übermitteln
und den Betriebsräten zu übermitteln.
Die Lohnsätze, welche durch die Betriebsräte
festgelegt werden, sind gleichfalls binnen einer
Woche mitzuteilen der obigen Lohnsätze
müßig der Höhe zu werden.
Zehlendorf, den 4. August 1923.
Der Vorstand, 15/16
G. Wigand, V. Hinder,
Verfasser.

Damen- und Herren-Stoffe
aller Art in großer Auswahl
Gabardine, Kammarne,
Tuche, Affenhaut, Flauche
Plüsch, Kleider-Samete,
Anzug- u. Paletotstoffe.
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79

Halma.

Von Karl Hans Strodl*)

Das Nikolefest hat meinem Jungen ein Halmaspiel gebracht. Ich muß mich noch beim Nikolo eigens für das schöne Geschenk bedanken.

Der Vater Segen baut den Kindern Häuser, aber der Kinder Spiele bringen die Väter um den Verstand.

Nämlich das Halma ist ein japanisches Brettspiel und wie alles, was aus Japan stammt, des Teufels. Der Witz besteht darin, in die Festung des Gegners zu kommen. Die Figuren werden nicht geschlagen, sondern übersprungen. Man muß sagen, es ist ein geheimes Spiel.

Gleich am Nikolofest haben wir drei Spiele gemacht. Als ich am nächsten Morgen Licht anzündete und nach meiner Morgenlektüre griff, kam eine Stimme aus dem Nebenzimmer: „Papa, nicht wahr, man kann springen, so oft man will?“

„Nein,“ sagte ich, „heißt es noch zu früh zum Springen. Bleib nur noch ruhig im Bett. Schlaf dich aus.“

„Aber nein,“ beharrte der Söhnling nebenan, „weil, beim Halmaspielen... da kann man doch springen, so lang es geht. Immer über eine Figur.“

„Ja,“ sagte ich und versuchte zu lesen. Aber es war nichts damit. Der Jüngling war einmal aufgezogen und mußte abschürren. Ich löschte das Licht aus und versuchte, ihn durch Finsternis zum Schwören zu bringen. Aber er redete auch im Finstern weiter: von Quadraten, Springen, Leitern und Festungen. Bis er auch die Mama aufgeweckt hatte, die doch sonst einen festen Schlaf hat. Die Mama hat den Grundsatz, immer auf die Gedanken des Jungen einzugehen. Sie ging also ein, und ich lag in der Morgendämmerung da und versuchte die Quadrate auf der Decke des Schlafzimmers abzuzählen.

Als ich mittags aus dem Amt kam, vermehrte ich den freundlichen, wohnenden Duft und die Wärme, die sonst aus der Küche so angenehm herüberzieht.

„Wo ist die Frau?“ fragte ich das Mädchen. Die Frau sah im Wohnzimmer. Sie sah ihrem Sohn gegenüber am Tisch. Zwischen sich hatten sie das Halmbrett, auf dem gerade ein fürchterliches Schlachtgeräusch war. Als ich eintrat, luden beide auf. Sie hatten rote Bäden und stierbeißige Augen. Meiner Frau hing das Haar wild ins Gesicht. Sie sah mich mit einem tiefen Ansehen an.

„Du kommst schon nach Hause?“ sagte sie mit stockendem Atem. „Na, wenn es dir zu früh ist, kann ich ja wieder gehen.“

„Du bist abschwehlich!“ sagte meine Frau und lief hinaus, erstens, um die Tränen zu verbergen, und zweitens um etwas zu lachen.

Aber auch Kurt begann zu weinen. Er war im Gewinnen gewesen und sollte jetzt die Partie aufgeben. Ich wollte den armen Kerl nicht um das Vergnügen bringen und nahm also das Spiel für die Mama auf. So arg es aussah, brachte ich es noch zu stande und besiegte den jungen Mann um zwei Züge. Jetzt mußte ich ihm aber Gelegenheit geben, sich auszuzeichnen. Nach einer Weile kam die Mama aus der Küche, um etwas aus dem Kredenzkasten zu holen. Unser Spiel war eben in einer interessanten Entwicklung. Sie blieb neben mir stehen und sah zu. Blököch bemerkte ich, wie Felder und Figuren in einem seltsamen Grau verschwammen. Es lag wie Nässe auf dem Brett.

Ich schaute auf: der Tag war in die Dämmerung getreten. Einen Augenblick lang dachte ich, daß wir jetzt aufhören könnten. Aber da kam die freundliche Helle des Gaslichtes und zeigte mir einen genialen Ketten sprung, der bis in die feindliche Festung führte.

Um acht Uhr abends hatten wir dreißigmalig Halmaspiele hinter uns. Mir wackelte der Kopf haltlos auf den Schultern. Alle Sehnen und Bänder des Halses hatten sich gelockert. Meine Hände zitterten. Wenn ich aufstolzte, so bewegte sich eine mit gelben und braunen Quadraten überspannte Trommel raslos vor meinen Augen. Ich weiß nicht, was wir an diesem Abend gegessen haben, aber es muß ein sehr merkwürdiges Zeug gewesen sein, denn am nächsten Morgen hatte ich den Mund verstreut und konnte ihn erst aufmachen, nachdem ich ihn nacheinander mit Benzol, Spiritus und Terpentin behandelt hatte. Es muß wohl in der Küche eine Kleinigkeit nicht in Ordnung gewesen sein. Das Dienstmädchen wurde am Nachmittag von der Rettungsgesellschaft abgeholt. Es lag in Krämpfen im Vorzimmer. Hier stieg sich aber wiederum die ungeheure Nacht des Geistes über den Körper. Wir hatten doch das Beste gegeben, aber wir hatten keine Zeit, um uns der Krankheit hinzugeben. Wir mußten Halma spielen. Selbst die zarte Konstitution meines Sohnes überwand alle schmerzlichen Regungen des Unterleibes.

Als die kleine Störung durch die Ankunft der Rettungsgesellschaft und den Transport vorüber war, begaben wir uns ungeduldig zu unserem Halmbrett und spielten weiter. An diesem Tage spielten wir bis gegen Mitternacht, bis meine Frau und Kurt von den Stühlen fielen und unter dem Tisch einschlichen. Ich übernachtete im Sessel, und bei Tagesgrauen wachten wir alle drei auf und legten unsere Partie fort.

Gegen Mittag erinnerte ich mich, daß ich schon zwei Tage nicht im Amt gewesen war und daß ich mich doch irgendwie entschuldigen mußte. Ich sagte also meiner Frau, sie möge sich anziehen und einen Brief von mir dem Vorstand überbringen. Aber sie weigerte sich entschieden, ihre Partie, die eine sehr interessante Wendung genommen hatte, aufzugeben. Mit beiden Händen an den Tisch geklammert, widerstand sie allen meinen zärtlichen Bemühungen, sie zum Anziehen zu bewegen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als vom Fenster aus einen Dienstmann heraufzurufen und ihm die Beforgung zu übertragen. Gegen Abend dieses Tages entstand vor unserer Wohnung ein ungeheurer Lärm. Es war ein solcher Spektakel, daß er mich bei einer genialen Kombination stürzte. Während ich zur Tür und sich auf. Der ganze Wortschwall und die Treppen waren voll von Beuten, die unter Anführung der Portiersfrau unsere Wohnung stürmen wollten. Alle starrten mich an, als ob sie ein Wespenstich wären. Die Portiersfrau wich zurück: „Jehas,“ sagte sie, „san E' net tot? Ich hab' glaubt, Sie se'n tot! Mir homm schon um on Schlosser schickt!“

Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß wir nicht zwei, sondern schon fünf Tage beim Halmaspiel gefessen hatten. Wenigstens hat man es mir damals allgemein versichert und mit dem Kalender hat's auch gestimmt. Inzwischen war der Erste gekommen und vorbeigezogen, ohne daß ich meine Miete bezahlt hätte. Die Leute, die da nach unserer Wohnung hinaufgestiegen waren, hatten alle wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen. Meine Frau war nicht wenig erstaunt, daß wir so lange gespielt haben sollten. Sie sagte, daß das davon komme, weil wir die Kaloulien nicht aufgezogen hätten. Ich zog deshalb alsbald die Kaloulien auf und ging dann zum Wandkalender, um die letzten Blätter abzureißen. Als ich bis zu dem heutigen Tage gekommen war, bemerkte ich, daß ich auf dieses Blatt ein Kreuz gemacht hatte. Und plötzlich erinnerte ich mich, daß ich so beweise in einer höchst wichtigen Angelegenheit mit einem Bandtagsabgeordneten hätte sprechen sollen.

Ich wurde ganz aufgeregt und sagte es meiner Frau. „So?“ antwortete sie, als ob es sie gar nichts angehe. „Da wurde ich während, und weil ich gerade niesen mußte, machte es mir viel Vergnügen, dabei alle Figuren auf dem Brett

durcheinander zu werfen. Meine Frau bekam aber einen Weintramp und ich machte, daß ich hinauskam. Zum Glück hatte heute der Bandtag auch eine Abend Sitzung und ich konnte meinen Gönner noch sprechen. Ich sagte dem Portier, daß er mir den Doktor gefälligst herausholen möge. Und dabei brühte ich dem Mann eine Halmafigur in die Hand, die ich aus Versehen mitgenommen hatte. Er warf sie hin und trat mit dem Absatz darauf, daß es knackte. Dann schaute er mich noch einmal an und ging fort mit einem Gesicht, als wolle er die Polizei holen.

„Erlauben Sie,“ sagte ich und ging um ihn herum, weil ich entdeckt hatte, daß sich auf dem Fußboden eine geniale Sprungkombination ausführen ließ. Von dem einen bis in das gegenüber befindliche Eck des Raumes. Weil man aber die Parlamentarier nicht überspringen konnte, mußte ich um sie herumgehen. Einmal mußte ich mich auch durch eine Gruppe durchdrängen, und da wurde einer der Herren sehr grob gegen mich. Ich machte mir aber nichts daraus, weil ich ja nichts anderes wollte, als meinen Zug genau ausführen.

Als ich zurückkam durch eine Kombination, die beinahe noch kühner war als die erste, fragte mich mein Gönner, ob ich verrückt sei. Ich aber fragte ihn dagegen, ob er Halma spielen könne, und so gab ein Wort das andere, bis der Portier kam, der ohnehin noch wegen der Halmafigur einen großen Zorn auf mich hatte. Ich glaube, er muß früher Hausknecht in einem Dorfwohnhause gewesen sein, so gut verstand er sich aufs Hinauswerfen.

Die Sache schob sich mir aber doch im Kopf herum, und ich dachte, es wäre zu dumm, wenn wegen dieser Geschichte mein Placement schiefe gehen sollte. Ich ging also in das erste beste Kaffeehaus und beschloß, ob ich nicht meinen Gönner wieder versöhnen könnte. Während ich so dasah und sann, bemerkte ich eine Dame, die mit dem Rücken gegen mich gewendet, in einer Zeitung las. Sie hatte eine Seidenbluse an, die ein gelb und braun gewürfeltes Muster hatte. Ich versuchte, nach der anderen Seite zu schauen, aber da war es auch nicht besser, denn vor dem Kaffeehaus wurde die Straße eben mit Holzdäcken gepflastert. Die Arbeiter hantierten mit den kleinen Klöcken und fügten einen an den anderen, so daß die Straße das Aussehen eines Halmbrettes bekam. Meine Bluse kehrten zu der Dame in der gewürfelten Seidenbluse zurück. Höflich fiel mir ein, daß meine Kombination im Landhaus doch nicht ganz so einwandfrei und genial gewesen war, wie ich mir eingebildet hatte. Es gab da eine noch weit genialere Variante.

Ich sagte: „Entschuldigen Sie!“ und versuchte sie logisch auf dem Rücken der Dame.

Dieser schlanken, zierlichen Dame hätte ich niemals die Kraft zugetraut, mir eine solche Ohrfeige zu geben. Ich sagte ihr, daß ich ihre Mißregung nicht begreife und daß ich mich doch entschuldigt habe. Aber sie tobte gegen mich und schrie, daß die ganze Bluse verdarben sei. Und behauptete, daß ich meinen Finger in den schwarzen Kaffee getaucht und ihr damit lauter Flecken auf die Seide geplatzt habe. Ich konnte mich von der Wahrheit dieser Behauptung leider nicht überzeugen, weil man inzwischen mit mir die Pöbelstille aufgemacht hatte.

Erst auf der Straße befann ich mich, daß ich eigentlich dieser Dame zu Dank verpflichtet war. Ihre Ohrfeige hatte mir außerordentlich wohlgetan. Mein Kopf war viel leichter als vorher. Das Geschwür in meinem Schädel war von der Erschütterung gepflegt.

Als ich in unsere Wohnung kam, lagen meine Frau und Kurt unter dem Tisch und schliefen. Im Ofen war noch etwas Blut, die sich mühsam in den schwarzen Schloten behauptete. Fünf Minuten später aber schlug das Feuer noch einmal lustig empor, und die blauen Flämmchen ließen über die gelben und braunen Quadrate des Halmbrettes. Und ich stand vor dem Ofen und warf eine Figur nach der anderen ins Feuer. Es war ein großer Genuß. Und dazu sprach ich einen Merseburger Zauberpruch, mit dem sich unsere Altvordern die Würmer vertrieben haben.

Am Morgen gab es dann freilich eine tragische Szene. Gab es viel Wasser und Bismut. Aber ich blieb ungerührt und behauptete, wie es sich für meine Ueberlegenheit als Haushaltungsvorstand und als Mann überhaupt gehört.

Wirtschaft

Die Aufhebung der Einheitskurse.

W.B. verbreitet folgende amtliche Meldung:

Im Zusammenhang mit dem in den letzten Wochen unternommenen Versuch, dem weiteren Absturz der Mark entgegenzuwirken, hatte sich die Reichsregierung entschlossen, durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923 über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurs der freien Devisenhandel einzuschränken und vorzuschreiben, daß Devisen nur nach einem von der Reichsbank festzusetzenden Einheitskurs gehandelt werden dürfen. Nach der Entwicklung des Devisenmarktes in jüngster Zeit und nachdem sich insbesondere im Zusammenhang mit den Reparationen Evidenzen im Waren- und Zahlungsoverlehn sowie Schwierigkeiten für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen ergeben haben, sieht sich die Reichsregierung veranlaßt, die Verordnung aufzuheben. Wenn früher Devisen zurückgehalten wurden, weil diese Zurückhaltung höhere Kurse an Auslandsbörsen versprach, oder weil für ihre Wiederbeschaffung bei späterem Bedarf große Schwierigkeiten befürchtet wurden, so fällt für Zurückhaltung von Devisen aus solchen Gründen nun jeder Anlaß weg. Ueberdies bietet die Aufhebung einer Goldanleihe des Reiches nunmehr die Möglichkeit, sich in dieser Anleihe ebenso zu sichern, wie in Devisen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Einheitskurse nur dann aufrechterhalten werden und einen Sinn hatten, wenn gleichzeitig mit den Eingriffen am Devisenmarkt durch eine zentrale Erfassung, Kontrolle und Bewirtschaftung der Devisen die Voraussetzungen dafür geschaffen würden, daß dieser Einheitskurs auch Geltung hat, und wenn im übrigen die Maßnahmen am Devisenmarkt durch eine einheitliche Stützungs politik im Finanz- und Kreditwesen unterstützt würden. Man hat es unterlassen, diese Vorbedingungen zu schaffen und hat daher mit den Einheitskursen einen heillosen Wirrwarr angerichtet. Nachdem die Folgen am Lebensmittelmarkt eingetreten sind, die die Regierungsmeldung selbst kennzeichnet, macht man es sich bequem, indem man den Einheitskurs aufhebt, anstatt die Unterlassungen von früher nachzuholen. Das ist wieder ein Beispiel für die zerfahrenen Währungs- und Wirtschaftspolitik, die halbe Maßnahmen trifft und auch diese dann zurücknehmen muß, wenn ihr Fehlschlag offenbar wird. Selbstverständlich besagt daher die Aufhebung der Devisenverordnung nichts gegen die Forderung nach einer planmäßigen Währungspolitik, wie sie von der Sozialdemokratie immer verlangt worden ist.

Der Schwund des Sparkapitals.

Die Geldentwertung macht das Sparen unmöglich, zwingt auch den Notleidenden, sein Geld möglichst schnell in Ware zu verwandeln. Die nachteiligen Folgen, die die plötzliche Steigerung der Nachfrage nach Waren für die gesamte Volkswirtschaft nach sich zieht und unter denen insbesondere die Lohnempfänger zu leiden haben, veranlassen die Sozialdemokratie seit langem zu der Forderung, daß eine wertbeständige Anleihe in Papiermark vom Reiche aufgelegt werden soll. Erst jetzt, befehrt von einem

Dollarkurs von mehr als einer Million, hat man eingesehen, wie richtig diese Forderung ist und sich zu der Goldanleihe bereitgefunden. Der Geschäftsbericht des Deutschen Giroverbandes, in dem die öffentlichen Sparkassen vereinigt sind, bringt nachstehende Aufstellung über die gesamten Einlagen der deutschen Sparkassen und ihren Goldwert in den einzelnen Monaten des letzten Jahres:

1914	In Papiermark	In Friedensmark
Januar 1923	20,55 Mill.	20,55 Mill.
Februar	46,657	2,589
März	47,887	2,151
April	48,995	1,868
Mai	48,961	1,544
Juni	49,427	1,428
Juli	52,854	1,898
August	52,578	1,068
September	51,601	0,794
Oktober	84,885	0,657
November	66,247	0,843
Dezember	73,538	0,188
	186,170	0,222

Obwohl der Papiermarkwert der Spareinlagen also im Laufe des letzten Jahres auf das Dreifache stieg, sank der Goldwert auf ein Zehntel des Standes vom Jahresbeginn und nahezu auf ein Hundertstel der Vorkriegszeit. Die Wirkung der Inflationssteuer auf das Sparkapital tritt hier besonders eindringlich in Erscheinung.

Die wertbeständigen staatlichen Wohnungsbaukredite.

Bekanntlich wurden kürzlich 3 Milliarden Mark als staatlicher Zwischkreditfonds bereitgestellt zur Herstellung von Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung durch Vermittlung der Preussischen Landesbrieftanstalt (in Berlin SW 88, Schützenstr. 26), die den Fonds zu verwalten hat. Inzwischen sind die Ausführungsbestimmungen über die Verwendung dieses Zwischkredits ergangen. Die Kredite werden — was beim Staate zum ersten Male der Falle ist — auf einer wertbeständigen Grundlage ausgegeben, wobei jedoch die Geldentwertung nur teilweise in Anrechnung gebracht wird. Die Hergabe der Gelder an die Darlehensnehmer soll nämlich nach deren Wohl auf Roggen- oder Kali-Basis erfolgen, und zwar in der Weise, daß bei einer etwaigen Steigerung des Roggen- bzw. Kalipreises das Darlehen sich um 50 Proz. der Steigerung erhöht, während umgekehrt bei einem Sinken des Roggen- oder Kalipreises 50 Proz. der Preisermäßigung von dem Darlehensbetrage abgezogen werden. Beträgt also der Zwischkredit 10 Millionen Papiermark und steigt der Roggen- bzw. Kalipreis von der Gewährung des Zwischkredits bis zur Abdeckung um 20 Proz., so hat der Darlehensnehmer 11 Millionen Mark zurückzuzahlen. Sinkt in diesem Zeitraum der Roggenpreis bzw. Kalipreis um 20 Proz., so hat der Darlehensnehmer 9 Millionen Mark zurückzuzahlen. Die Zinsen des Zwischkredits sind halbjährlich zu zahlen und richten sich nach dem Durchschnittspreis für Roggen bzw. Kali in den beiden ersten Monaten des vorangegangenen Kalenderjahres, so wie dies auch bei den Roggen- bzw. Kali-Anleihen des preussischen Staates vorgesehen ist. Es ist anzunehmen, daß die Preussische Landesbrieftanstalt später auch bei der Gewährung von Dauerhypotheken zu einer Regelung auf wertbeständiger Grundlage übergehen wird.

U.S.B. Die Generalversammlung beschloß die von der Verwaltung vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 300 auf 1700 Millionen Mark; die Aktionäre erhalten bei dieser Kapitalerhöhung, die der Schaffung von Betriebsmitteln dienen soll, kein Bezugsrecht. Es handelt sich demnach nicht um eine der üblichen Kapitalverwässerungen.

Der Stiegszug der Goldmark. Wie der Preklust-Werzeug-Verband mittels, sind die Preise ab 1. August auf 0,8 der Friedenspreise in Goldmark festgesetzt worden. Die Umrechnung erfolgt über den Dollar Kurs. — Der Verband Deutscher Rügen-Fabrikanten hat laut „Konfektionär“ mit Wirkung vom 3. August seine Zahlungsbedingungen dahin geändert, daß Preise künftig nur noch in holländischen Gulden gestellt werden, zahlbar bei Fälligkeit in Papiermark zum amtlichen Berliner Guldenkurs einen Tag nach Eingang der Zahlung.

Die irischen Genossenschaften. Es gibt in Irland beinahe tausend Genossenschaften mit ungefähr 100 000 Mitgliedern. Die bedeutendsten der irischen Genossenschaften sind die Roffereigenossenschaften. Diese haben die Privatkonturren gänzlich besetzt, und heute werden fast alle Roffereien Irlands genossenschaftlich betrieben. Die Betriebe sind gut und modern ausgestattet, die erzeugten Mengen nehmen in erfreulichem Maße zu, nur haben der Bürgerkrieg und die Verwüstungen durch das Militär viel Schaden angerichtet. Sonst sind aber die wirklich genossenschaftlichen Grundzüge der Selbstverwaltung noch nicht verwirklicht; es werden auch Nichtmitglieder bedient, und überhaupt fehlt es noch an der nötigen Begeisterung für die genossenschaftlichen Ideen. Sie werden mehr als ein Geschäft aufgefaßt statt als Verwirklichung eines sozialen Gedankens. Neuerdings sind die sogenannten „allgemeinen“ Genossenschaften emporgeblüht, die außer den gewöhnlichen Bedarfsartikeln die kleinen Landwirte mit Gerären und Dingenmitteln versorgen. Eine vor kurzem gebildete Genossenschaftsbank möchte in letzter Zeit den Versuch, landwirtschaftliche Genossenschaften nach italienischem Muster zu gemeinsamem Landbau zu gründen. Die Agrarpolitik des neuen Freistaats hat vorerst noch keine bestimmten Umrisse, die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Irland wird aber davon abhängen, ob eine radikale Bodenreform durchgeführt wird.

UNITED STATES LINES
NACH NEW YORK
 von Southampton — Cherbourg
LEVIATHAN
 7. und 28. August, 18. September, 9. und 30. Oktober
 Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
 15. August, 19. September, 24. Oktober
 President Arthur 8. August 12. September
 America 22. " 26. September
 President Roosevelt 29. " 3. Oktober
 President Filmore 30. " 4. Oktober
 President Harding 6. Septbr. 10. Oktober
 Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
 Alles Nähere durch untenstehende Adressen
UNITED STATES LINES
 Berlin W 8, Unter den Linden 1 NW 40, Invalidenstr. 93
 Berlin W 9, Budapest Str. 5 W 8, Unter den Linden 22
 General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

*) Aus der letzten im Verlag von Alfred Bieker in München erschienenen zweiten Folge der Protesten Hildrichen „Mit Dolch und Regenschirm.“

Hermann Engel

Landsberger Str. 85, 86, 87

Neu eröffnet: Handarbeitsabteilung

Gezeichnete und gefärbte Decken, Küchengarnituren, Läufer, Bilder, Kissen * Teppiche * Damast * Toilettenklissen * Sämtliche Materialien wie: Silkgarn, Wolle, Twill, Härtelgarn, Strickgarn * Java- und Nissstoffe.

Für die Reise:

Herren-, Damen-, Kinder-Badetücher * Kappen * Bademäntel * Badetücher * Herren-, Damen-, Kinder-Gummimäntel * Damen-, Kinder-Reisemäntel und Jacken * Strickjacken und Jumper * Reisetasche * Ledermäntel * Knaben-Sportanzüge mit Breeches * Damen- und Mädchen-Waschkleider * Herren-Oberhemden * Herren- und Damen-Leibwäsche und Strumpfwaren jeder Art.

Große Auswahl in Teppichen u. Gardinen

Künstlergardinen in Madras, Englisch Tüll, Etamine * Läuferstoffe * Vorlagen und Brücken

Geschlechtskrankheiten!
Schnellkur
Dr. Dammanns Heilanstalt
Haut-, Geschlechts-, Frauenleiden
des Genesens nach
Dr. Dr. Dr. Dr. Dr.
Friedrichstr. 123B, Königsplatz 30-37
9-12, 4-7, Sonntag 10-12.

Erfolg
haben Inserate im
Vorwärts

Säcke
alle Art, auch zerissen, aus
Jute u. Papiergewebe, Pack-
säcke, Umhänge, etc.
Gebr. Wolff, Säckegroßhandlung,
Berlin, Chorozer Straße 84,
Tel.: Norden 10964, 10965.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf unsere Bekanntmachung vom 20. Juli d. J. teilen wir hierdurch mit, daß in Berlin, Potsdam, ...

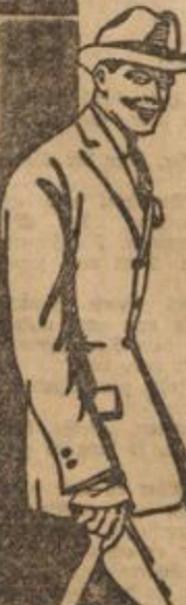
Der Verein für den Gaseverbrauch, der durch die Gaseverbraucherhandlungen in der Zeit vom 1. bis 11. August d. J. ...

Bekanntmachung.
Da vom 30. Juli 1923 ab die Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel ...

Bekanntmachung.
Die vom 30. Juli 1923 ab die Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel ...

Alle Seifenhändler
decken ihren Bedarf
in Toilettenseifen, in Kernseifen,
Seifenpulver usw. im Einzelhandel
Emeric A. Saigo,
N 54, Lotharinger Str. 28, Hof
Fernsprecher: Norden 1976

Qualitätsware



Anzüge 2475
gut, modern, verarbeit. in Stoff u. besten bis zum billigsten, u.
5950 3850 2975

Gummi-Mäntel
nur in Marken, elegante Form

Mäntel 875
reelle Stoffe, neueste Form, vom vornehmsten bis zum billigsten, u.
6750 4500 2475

Damen-Mäntel
vom feinsten Modell bis zum einfachsten

Hosen 575
Rammgarn, Kordulinschöne Streifen, feine billige Arbeitsstoffe, u.
1950 1250 975

Wilmersdorfer Str. 127 **Boxhagener Str. 47**
am Bf. Charlottenbg., Ecke Schillerstr. am Bahnhof Stralau-Kummelsburg

Kottbuser Str. 4 **Badstr. 16**
am Kottbuser Tor am Bahnhof Gesundbrunnen

Fahrgeldvergütung!

Flaczewski

Kleine Anzeigen

Verkaufe
Kuppel, prachtvolle Kuppel, verkauft
Billa Stein, Kottbuser Str. 20.
Kühlschrank, Gefrierkühlschrank wenig
gebraucht, Kuppel, verkauft
Billa Stein, Kottbuser Str. 20.
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Möbel
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Musikinstrumente
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Garten :: Laube :: Balkon
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Kaufgesuche
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Bekleidung
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Verkaufe
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Musikinstrumente
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Garten :: Laube :: Balkon
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Kaufgesuche
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Verkaufe
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Musikinstrumente
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Garten :: Laube :: Balkon
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Kaufgesuche
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Verkaufe
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Musikinstrumente
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Garten :: Laube :: Balkon
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Kaufgesuche
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Unterricht
Kühlschrank, neu, gebraucht, Kuppel,
Kottbuser Str. 20.

Vorwärts das wirksamste Insertionsorgan